

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7-9.

### Insera

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Möse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Meiss, A. Doppel, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Wegner, J. Dammberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Remanierungsgerüchte.

Bukarest, den 2. Mai 1906.

In letzterer Zeit waren wieder Gerüchte über eine bevorstehende Umgestaltung des Kabinetts im Umlauf und politisch Ernstdenkende mußten sich fragen, was es für ein Bewandnis mit diesen Ausstreuungen hat und welcher der zwingende Grund wäre, der die leitenden Männer veranlassen könnte, eine Rekonstruktion des Kabinetts vorzunehmen.

So lange die zuständigen Faktoren schwiegen, war man genötigt, anzunehmen, daß den Gerüchten etwas Wahres anhaftet, um so mehr, als es kein Geheimnis ist, daß sich im Schooße der Regierung zwei Stömungen geltend machen, jene die vom Ministerpräsidenten inspiriert ist und jene, die ihren Impuls von der von Herrn Take Jonescu vertretenen sogenannten demokratischen Fraktion erhält. Diese Situation veranlaßt nicht nur die oppositionellen Kreise, fortwährend von einer Remanierung zu sprechen, sondern selbst gewisse Anhänger der Regierung, die gerne ins Ministerium kommen möchten, verbreiten derlei Nachrichten aus selbstsüchtigen Motiven.

Alle diese Gerüchte werden nun im gestrigen offiziellen Organe der Regierung, dem „Conservatorul“, entschieden demontiert. Es sei in den bisher stattgefundenen Ministerialräten sowie während der Besprechungen zwischen den einzelnen Ministern — heißt es in dieser Erklärung — nie von einer Umgestaltung des jetzigen Kabinetts die Rede gewesen. Die Regierung erklärt mit anderen Worten, daß kein Anlaß zu einem Personalwechsel vorliegt und daß daher die jetzigen Mitglieder des Kabinetts auch weiterhin ihre Posten beibehalten werden.

Aus zwei Gründen könnte ein Ministerwechsel plausibel erscheinen: wenn erstens ein weiteres Zusammenarbeiten der jetzigen Mitglieder des Kabinetts sich als unmöglich erweisen sollte, oder wenn andere fähigere Mitglieder der konservativen Partei, deren Anwartschaft auf ein Ministerpostenflelle gerechtfertigt ist, den Platz einiger der jetzigen Minister einnehmen müßten. Nun ist es durchaus nicht erwiesen, daß unter den Mitgliedern der Regierung solche Meinungsverschiedenheiten vorherrschen, daß ein ferneres Zusammenarbeiten unmöglich erscheint, andererseits sieht man sich vergebens nach jenen Männern um, die das Vertrauen der Partei in erhöhterem Maße als die jetzigen Minister genießen und gleichzeitig dem konservativen Kabinett durch ihre besondere Eignungen einen erhöhten Glanz verleihen könnten. Mit Ausnahme weniger markanter Persönlichkeiten, wie zum Beispiel der gewesene Justizminister Dissescu oder der Bukarester Bürgermeister Herr Cantacuzino es sind, hat sich, bisher wenigstens, keiner der Anhänger des jetzigen Regime so besonders hervorgetan, daß man dessen Eintritt in die Regierung als eine Stärkung derselben bezeichnen könnte. Nun ist es bekannt, daß Herr Dissescu kein Kandidat für ein Ministerpostenflelle ist und Herr Cantacuzino hat wiederholt erklärt, er denke nicht daran, von seinem jetzigen Posten zurückzutreten, bis er nicht sein ganzes Programm für die Verschönerung und Affianierung der Hauptstadt verwirklicht hat.

So muß man denn der Erklärung der Regierung, wenigstens vorderhand, Glauben schenken, daß an eine Remanierung nicht gedacht wird. Sollte sich jedoch diese als notwendig erweisen, würde daraus noch immer nicht gefolgert werden können, daß die Stellung der Regie-

rung gefährdet sei, denn — wir wiederholen, was wir schon bei anderer Gelegenheit gesagt haben — nichts motiviert den derzeitigen Rücktritt der Regierung, deren Tätigkeit bisher dem Lande nur von größtem Nutzen gewesen ist.

## Das neue österreichische Kabinett.

Wien, 1. Mai. Die Ernennung des Statthalters von Triest, Prinzen Konrad Hohenlohe, zum österreichischen Ministerpräsidenten ist eine feststehende Tatsache.

Es wird auch derzeit bereits über die Zusammensetzung des nächsten Kabinetts verhandelt. Unentschieden ist zur Stunde noch die Frage, ob das zu bildende Kabinett ein parlamentarisches sein soll oder nicht. Es ist selbstverständlich, daß auf diese Entscheidung dem künftigen Ministerpräsidenten der entsprechende Einfluß gewahrt werden muß. Wie die Dinge im Augenblicke stehen, ist es wahrscheinlicher, daß ein parlamentarisches Kabinett nicht in Aussicht genommen ist. Als sicher gilt das Ausscheiden des Ministers des Innern Grafen Bylandt-Reidt aus der Regierung, da Prinz Hohenlohe selbst das Ministerium des Innern übernehmen dürfte. Man darf annehmen, daß die Kabinettsbildung sich nicht allzu rasch vollziehen, daß vielmehr dem künftigen Ministerpräsidenten Zeit gegönnt werden wird, mit den Parteien Fühlung zu nehmen und mit ihnen über ein Kompromiß zu verhandeln, so daß nicht sofort Differenzen zwischen den Parteien und der Regierung austreten.

Was die Stellung des Prinzen Hohenlohe zur Frage der Wahlreform anlangt, so ist es bekannt, daß er sich bereits vor mehreren Jahren, als die Frage des allgemeinen Stimmrechtes noch nicht in ein aktuelles Stadium getreten war, entschieden für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ausgesprochen hat. Er wurde deshalb in intimen aristokratischen Kreisen sowie in Hofkreisen der „rote Prinz“ genannt. Scherzhaft wurde er auch mehrfach als „Freidentist“ bezeichnet, weil er es verstanden hatte, in Triest sich mit den Italienern sehr rasch auf gutem Fuß zu stellen.

### Prinz Hohenlohe.

Prinz Konrad zu Hohenlohe-Schillingfürst wurde im Jahre 1863 in Wien geboren und steht gegenwärtig im 43. Lebensjahre. Er ist der Sohn des verstorbenen Obersthofmeisters des Kaisers Konstantin Fürsten Hohenlohe. Seine Studien vollendete er in Wien. Am 1. Januar 1888 trat er als Konzeptpraktikant bei der Landesregierung in Salzburg in den Staatsdienst ein. Von dort kam er zur Statthalterei nach Prag und wurde der Bezirkshauptmannschaft Schmichow zugewiesen. Das erstemal wurde sein Name in der Öffentlichkeit genannt, als er im Jahre 1894 mit der Leitung der Bezirkshauptmannschaft Leptitz betraut, in einer schwierigen Streitperiode sich die Sympathien aller Bevölkerungskreise des Bezirkes zu erwerben mußte, und als es ihm gelang, durch geschickte geführte Verhandlungen zwischen Arbeiter und Arbeitgebern die arg bedrohte Ordnung in diesem Industriebezirke wieder herzustellen. Als er dann im Jahre 1899 in das Ministerium des Innern berufen wurde, brachten ihm alle Kreise der Bevölkerung des Leptitzer Bezirkes, darunter auch die Arbeiter, Ovationen dar. Im Ministerium des Innern stand Prinz Hohenlohe zunächst an der Spitze des Industrieabteilung und war Vertreter der Regierung im Arbeitsbeiräte. Im Jahre 1900 wurde

er mit der Leitung des Landesdepartemens für Steiermark und Tirol betraut. Am 4. April 1903 übernahm Prinz Hohenlohe das Landespräsidium in der Bukowina. Seine Unparteilichkeit gegenüber den verschiedenen Nationalitäten und Parteien dieses Landes sowie seine Objektivität bei den letzten Landtagswahlen im Jahre 1904 in der Bukowina und die strenge Rechtsförderung in der Verwaltung des Landes erwarben ihm auch hier allseitige Sympathien. Im September des Jahres 1904, nach dem Rücktritte des Grafen Goeß, wurde er zum Statthalter von Triest ernannt, welchen Posten er gegenwärtig einnimmt. Bei den jüngsten Wahlen in die Triester Stadtvertretung, gelang es seiner vermittelnden Einflußnahme, diese Wahlen in voller Ordnung durchzuführen. Fürst Hohenlohe ist seit dem Jahre 1888 mit Franziska Gräfin Schönborn-Buchheim vermählt.

## Klerikale Heterereien in Frankreich.

Mit welchen Mitteln die Klerikalen für die Wahlen arbeiten, das erfieht man klar aus einer Predigt, die der als Eiferer bereits satfam bekannte ehemalige Jesuitenpater Coube anlässlich des Diözesanlangtreffes in Saint-Gerons in Gegenwart des Bischofs von Pamiers und des Bischofs von Auch vor einem Publikum von nahezu zweitausend Personen gehalten hat. Der Ton, den dieser Mönch anschlug, übersteigt an Heftigkeit alles, was in der letzten Zeit von der Kanzel herab gewagt wurde. Er schilderte zunächst den Widerstand gegen die Inventuraufnahmen, besprach dann die „revolutionäre Krise“ und schloß seine Ausführungen mit folgendem flammenden Aufruf:

Nicht umsonst hat jeder Franzose sechzig Großmütter und Urabnen hinter sich, die fromm das Zeichen des Kreuzes geschlagen haben. Wenn man vor einer freimaurerischen Regierung zittert, so muß diese natürlich sich stark fühlen; geht man aber gegen sie vor, so weicht sie zurück. Nur zu lange schon geben wir der Bemerkung Clemenceaus recht; „Die Katholiken sind Klaffer, die bellen, aber nicht beißen.“ Es gibt Umstände, unter denen wir die Klaffer fortjagen und Doggen haben müssen, die ihre Zähne in die Beine der Einbrecher festbeißen! Wir wissen noch nicht, was der Papst bestimmen, was das französische Episkopat von uns verlangen wird, aber schon jetzt müssen wir alle versprechen, daß wir, wenn sie erklären, wir müßten widerstehen, bis zum Tode Widerstand leisten werden. Wenn es uns hart antommt, zu widerstehen, so müssen wir gedenken, daß wir uns befreien müssen. Wir müssen befreit werden von dem freimaurerischen Kote, der uns vergiftet! Und unseren Widersachern gegenüber dürfen wir nicht mehr von Duldung von Freiheit sprechen, denn diese selbst machen sich den Kuckuck daraus! Wir sind gewiß nicht unzulänglich, wenn wir verlangen, daß man auf unsere Widersacher das gleiche Regime erstreckt, das wir hinnehmen müssen. Vor einigen Jahren glaubte die Freimaurerei in ihrer Selbstzufriedenheit einen Sieg errungen zu haben, indem sie triumphierend den Ruf erschallen ließ: „Den Journisten für die Pfaffen!“ Gut, Journisten auf den Rücken der Geistlichen! Sie treten vor und erklären: „Der Haß hat mich aufgesucht, um mich in das Schlachtgetümmel hineinzuziehen. Sie haben es gewollt: Der ganze Klerus, alle guten Katholiken werden sich in den Kampf stürzen. Sie haben es gewollt! Wir werden alle den Tor-

## Heuilleton.

### Kriegserinnerungen unserer Königin.

Die Königin von Rumänien hat in der „North American Review“ fesselnde Erinnerungen an den Krieg zwischen Rumänien und der Türkei mitgeteilt. Sie selbst hat als Krankenpflegerin die Schrecken dieses Krieges miterlebt. „Es war keine leichte Aufgabe“, schreibt sie, „besonders weil es damals noch kein Rotes Kreuz gab. Erst in Zeiten des Krieges erkennt man, wie ungenügend die allgemeinen Wohlfahrtseinrichtungen doch sind: was zuerst ein tüchtiger Vorrat an Betten und Verbandzeug zu sein schien, ist binnen wenigen Stunden aufgebraucht; wir standen dann hilflos und blickten der grausen Notwendigkeit ins Auge, ohne helfen zu können, und sahen, wie Menschen verbluteten, die hätten gerettet werden können, wenn nur noch ein wenig Leinwand und Watte dagewesen wäre. Im Frieden haben wir keine rechte Vorstellung von Zahlen, aber im Kriege da lernt man verstehen, was solche dünnen Zahlen für Furchtbarkeiten in sich fassen, wenn es heißt: 1000, 2000, 4000 Verwundete.“

Eine lebhaft Schilderung gibt die Königin von dem

Sterben eines Soldaten, der sich dem Kriegsdienste entziehen wollte und sich selbst verwundet hatte. „Ich konnte sehen, wie das Bett unter dem Fiebernden zitterte. Er versuchte aus dem Bett zu springen, als er mich sah. Er war gelb wie Wachs; eine eiterige Blutvergiftung hatte ihn erfaßt und wühlte in seinem Blut; seine glasigen Augen starrten mich mit einem so schrecklichen Ausdruck an, daß sein Anblick mich mit Furcht und Mitleid erfüllte. Ja, ich tat es“, stöhnte er mit bebenden Lippen, „ich dachte an meine Mutter; ja, ich dachte nur an meine Mutter, daß sie mich zu ihr nach Hause schicken sollten. Und nun muß ich sterben, und nun bin ich ein Selbstmörder und in alle Ewigkeit verdammt in die Tiefe der Hölle! Nur die Erde und mein Gewehr wissen, was ich tat, und nun bin ich ein Feigling und ein Selbstmörder. Die Hölle klappt schon weit und öffnet ihren Rachen! Ach, ich fühl's, ich werde schon von Flammen verzehrt!“ Ich versuchte ihn zu trösten mit Gottes Güte und Langmut, aber er unterbrach mich: „Ja, Ihr, Euer Pfad wird mit Blumen überstreut sein, doch auf mich lauert ewige Hölle!“ Ich weiß nicht, wie lange er so geredet hat. Alle Verwundeten hatten sich in ihren Betten aufgesetzt und horchten, blaß vor Schrecken. Die Ärzte standen bewegt um dieses trauervolle Sterbende.

Einem der Verwundeten war der untere Rinnbacken fortgeschossen worden, so daß er kaum sprechen konnte, und er diktirte nun seiner Pflegerin folgenden Brief an seine junge Frau: „Ich hoffe, dieser Brief wird Dich so glücklich finden, als es nur sein kann. Was mich angeht, so magst Du wissen, daß ich nicht ganz wohl bin und im Hospital der Fürstin. Ich wurde in die Brust geschossen.“ „Aber, Nikolai,“ unterbrach ihn die Pflegerin, der er den Brief diktirt hatte, „das ist ja alles nicht wahr!“ „Denken Sie vielleicht,“ sagte er ernst, „ich soll es schreiben, wie ich zugerichtet bin, damit sie mich etwa nicht mehr liebt?“ „Es war höchst merkwürdig“, schreibt die Königin weiter, „die verschiedenen Zeichen zu beobachten, durch die die Vertreter der verschiedenen Rassen ihre Schmerzen äußerten. Die Türken ertrugen alles mit stoischer Ruhe, die Russen waren ebenfalls gleichmütig, die Rumänen aber zeigten tiefe Niedergeschlagenheit. Sie empfingen ihre Mütter mit unaufhörlichem Wehklagen und bedeckten ihre Hände mit Küffen, während sie ihre Frauen nur mit einem kurzen herrischen Nicken grüßten. Die Zigeuner waren dem Schmerz am meisten zugänglich und weinten wie die Kinder. Diese Wesen, so voll von Geheimnissen, scheinen ja überhaupt verirrte Kinder aus einem Feenland zu sein.“ C. T.

nister auf den Rücken schnaßen für Gott, für Frankreich und für die Freiheit!

Der Jesuit hat absichtlich den Kampf der Kreuzzüge gewählt, um den Gläubigen die Ueberzeugung beizubringen daß es sich um einen Kampf gegen Ungläubige handle. Diese Aufregungen haben wenigstens das Gute, daß sich niemand mehr über die Gefahren zu täuschen vermag, die der Widerstand der Mexikalen bei den bevorstehenden Wahlen in sich birgt.

**Zur Lage in San-Francisco.**

Eine weit größere Sorge als die Verpflegung der obdach- und mittellosen ehemaligen Einwohner San-Franciscos bereitet den Behörden zweifellos die Aufrechterhaltung eines normalen Gesundheitszustandes unter den zu vielen Tausenden in primitiven Lagern zusammengedrängten Flüchtlingen.

Der Gesundheitszustand ist glücklicherweise trotz des feuchten Wetters zurzeit noch gut, aber die Ärzte befürchten wegen des schlechten Trinkwassers und der Zerstörung der Kanalisation den Ausbruch einer Typhusepidemie. Die Benutzung aller Aborte in San-Francisco ist verboten. Die Hausbesitzer wurden angewiesen, Latrinen in Höfen und Gärten zu graben und, wo diese fehlen, sie mitten auf der Straße auf dem Fahrbaum zu errichten. Dieser Zustand dürfte noch Wochen dauern. Behufs sanitärer Kontrolle versuchen die Behörden, alle Obdachlosen in dem Zeltlager der Militärreservation Präsidio zu sammeln, wo bis jetzt 15.000 Personen untergebracht sind. In Oakland beginnt man jetzt, sich für die gehaltenen Verluste schadlos zu halten. Seit 48 Stunden sind dort angesichts des Bestrebens der Geschäftleute aus San-Francisco, sich Wohnungen und Bureaus zu sichern, die Mieten um das Fünffache gegen früher gestiegen. Es herrscht allgemeine Teuerung, normal sind nur die Preise der Viktualien wegen der teilweise unentgeltlichen Abgabe von Rationen. Für Automobile, die bei der Bekämpfung des Feuers ebenso wie seither unschätzbare Dienste leisten und sich von nie geahntem Nutzen erwiesen, bezahlt z. B. selbst das Rote Kreuz täglich 75 Dollar! Auch die Lokalpresse weist jetzt auf die Verschwendung ja sogar auf Unterschlagungen hin, die mit den Mitteln der Hilfsaktion getrieben werden, und setzt ihre Angriffe gegen Roosevelt wegen dessen Entscheidung über Annahme und Verwendung von Hilfsgeldern fort. Die Miliz ist aus Oakland zurückgezogen worden. Das Hotel, in dem ich bisher in Oakland wohnte, droht einzustürzen. Es mußte geräumt werden. Die Truppen erhielten wieder Befehl auf die Schanzgräber zu schießen. Die meisten Besucher San Franciscos suchen in den Ruinen nach Wertfachen, sogar wohlhabende Leute in den hiesigen Hotels zeigen solche herum, die namentlich aus dem Chinesenviertel und den Millionärshäusern auf dem Rothügel stammen.

**Die Wahlen in Ungarn.**

**Die Gewählten der Nationalitäten.**

Budapest, 1. Mai. 5 Wahlergebnisse sind den Sachsen, 4 den Serben, 11 den Rumänen und 6 den Slowaken günstig. Von den gewählten Rumänen wurden Petre Mihali in Sugatag und Burdea in Karansebesch erst dann gewählt, nachdem sie sich als Konstitutionelle ausgaben. Korolan Brediceanu wurde zweimal und zwar gegen den einflussreichen Journalisten Weiß in Remethbogsam und in Draviza gegen den Staatssekretär Szeterenzi gewählt. Auch Georg Popodici wurde gegen einen Unabhängigen gewählt. Bisher wurden 318 Resultate bekannt. Darunter sind 192 Unabhängige, 57 Constitutionelle, 23 Anhänger der Volkspartei, 20 von den Nationalitäten, 2 Demokraten, ein Sozialist, einer von der Partei Banffy, 10 Parteilose. Es sind 10 Stichwahlen; eine Wahl wurde annulliert, eine suspendiert. Die Wahlen fanden heute in vollständiger Ruhe statt.

**Die Rumänen und die Wahlen.**

Budapest, 1. Mai. Dem „Bester Lloyd“ wird aus Temeschwar telegraphiert, daß in Obaba-Forgacs ein Lehrer verhaftet wurde, weil er die Wähler aufhetzte. Gegen den Rumänen Bontescu hat die Staatsanwaltschaft das Verfahren eingeleitet, weil er erklärt haben soll, daß er keinen magyarischen Staat kenne. Die Rumänen stecken das Haus des schwäbischen Grundbesitzer Oberding in Törökzatos in Brand. Die Eisenbahnlinie Sattaja in Bugjatsch muß von Soldaten bewacht werden, da, wie es heißt, die Rumänen die Absicht haben, die Büden in die Luft zu sprengen. Bei der Wahl in Szalova kam es zu einer blutigen Schlägerei zwischen den Wählern von Jozsefalvar und den Rumänen von Topoloveg. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Personen verwundet.

Einem halbamtlichen Telegramme zufolge haben die Rumänen des Wahlkreises Zorlenza, Bogsha und Draviza magyarische Wähler aus den Wagen herausgeschleppt und im Gemeindegefängnisse eingesperrt. Dann hatten sie die ungarischen Fahnen zerrissen und die Telephondrähte durchschnitten. Die Behörden seien allen diesen Ausschreitungen gegenüber ohnmächtig, da die kleine zur Verfügung stehende Truppenmacht gemeinsame Sache mit den Rumänen macht.

**Wageerhöhungen.**

Bukarest, den 2. Mai 1906.

**Wageskalender.** Donnerstag, 3. Mai. Kath.: Kz. E. Prot.: Kz. E., Orthodox.: Trihin.

**Witterungsbericht vom 1. Mai.** + 9, Mitternacht, + 11, um 7 Früh, + 21, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Steigen bei 761; Himmel klar. Sonnenaufgang 5.10 — Sonnenuntergang 7.10. Höchste

Lufttemperatur + 23 in mehreren Gegenden niederste — 1 in Sinaita.

Unser neuer Roman. In der Freitag-Nummer beginnen wir die Veröffentlichung eines Romans aus dem Englischen

**Das Erbe der Mutter**

von der berühmten Schriftstellerin Mrs. Humphry Ward, deren Werke zu den gelesesten der modernen Romanliteratur Englands gehören und in allen Sprachen der Welt übersetzt wurden.

**Ein Ausflug der Kronprinzlichen Familie.** Die kronprinzliche Familie hat auf dem Dampfer „Megele Carol“ einen Ausflug aufs Schwarze Meer gemacht. Der Ausflug ging an die Küsten der Krimhalbinsel, wobei das Schiff, ohne irgendwo zu landen auch an der Küste von Dalta passierte, wo sich auch die Sommerresidenz des Zaren befindet. Während der ganzen Dauer des Ausfluges war das Meer etwas bewegt. Gestern Nacht lehrte die kronprinzliche Familie nach Constanza zurück. Freitag früh wird die kronprinzliche Familie noch einen Ausflug nach Barna unternehmen.

**Vom Hofe.** Anlässlich des Namenstages Jhr. Maj. der Königin wird nächsten Montag in der Kathedrale der Metropole ein Tebeum celebrirt werden.

**Die Hochzeit des Königs von Spanien.** Am 1. Juni (und nicht, wie irrtümlich gemeldet, am 3. Mai) findet in Madrid die Heirat des Königs von Spanien mit der Prinzessin Ena von Battenberg statt. Bei der Hochzeitsfeier wird S. M. der König durch eine Spezialkommission vertreten sein, die aus dem Minister des Aeußeren General Jacques Babovary bestehen wird, der von seinem Cabinetchefn Herr Rosetti-Roznovanu und einem höhern Offizier begleitet sein wird.

**Evangelische Gemeinde.** Statt eines Kranzes auf das Grab des verewigten Traugott Witting spendete die Familie Karnbach bei 20 an den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene.

**Diplomatisches.** Der von Konstantinopel nach Wien transferirte Gesandte Herr A. Em. Babovary wird nächsten Sonnabend auf seinen neuen Posten abreisen. Dieser Tage wird auch der neuernannte Gesandte in Konstantinopel Herr Papiniu sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

**Militärisches.** Gestern haben sich dem Kriegsmi- nister zwei Artillerieoffiziere der schwedischen Armee vorgestellt, die nach Rumänien gekommen sind, um hier ein Jahr lang bei unseren Artillerieregimentern die Verwendung der neuen Krupp'schen Schnellfeuergeschütze zu studieren. Nach der Audienz beim Kriegsminister haben die beiden Offiziere das Commando des 2. Armeekorps besucht.

**Die Jubiläumsausstellung in Bukarest.** Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes arbeitet gegenwärtig an die Herstellung der Karte Rumäniens, welche den Gang der epidemischen Krankheiten in der Zeit von 1895 bis 1904 darstellen soll. Diese Karte wird in der Jubiläumsausstellung ausgestellt werden. — Die Bukarester Handelskammer wird für die Desflurung am 10. Mai eine eigene Tribüne erbauen lassen, welche für die um diese Zeit zu einem Congresse versammelten Mitglieder der Handelskammern des Landes bestimmt ist. — Das Generalcommissariat der Ausstellung hat seinen Sitz aus dem chemischen Institute auf das Ausstellungsfeld verlegt. Wegen Informatoren haben sich die Interessenten von jetzt ab an den neuen Sitz des Commissariates zu wenden.

**Der neue Hafen von Barna.** Unsere Nachbarn in Bulgarien machen große Vorbereitungen im Hinblick auf die Einweihung des neuen Hafens von Barna, die am 18. Mai stattfinden wird. Der Fürst von Bulgarien wird der Ceremonie beiwohnen. Barna hat im Laufe der letzten Jahre große Fortschritte gemacht, und die Bevölkerung, die im Jahre 1880 bloß 24.000 Einwohner betrug, ist heute auf nahezu 40.000 Einwohner gestiegen.

**Die Dumawahlen in Bessarabien.** Aus Rischenew wird geschrieben: Der neugewählte Abgeordnete der Stadt Rischenew Dr. Leopold Sibinski hat dem Lokalkomitee der konstitutionell-demokratischen Partei ein Bankett veranstaltet. Der Antisemit Cruschovan, sowie die beiden andern Candidaten der Rechten, die bei der Wahl durchgefallen sind, erklären in einem Manifeste, daß „das Volk, das sie nicht gewählt hat, nicht würdig sei, von ihnen vertreten zu werden.“ Das Blatt „Bessarabstia Jisni“ veröffentlicht ein Interview mit dem berühmten Schriftsteller Korolento über die Rolle der künftigen Duma.

**Die Arbeiterstrikes in Bukarest.** Die strikenden Schuhmacher sind in zwei Kategorien eingeteilt. Die eine dieser Kategorien, bestehend aus den kleinen Patronen und den bei diesen beschäftigten Arbeitern, alles in Allem etwa 1500 Mann, versammelten sich gestern früh im Dasiasaale, wo nach langer Diskussion der Vorschlag angenommen wurde, daß der Preis der Arbeit um 10 Prozent erhöht werde, von diesen 7 Prozent den Patronen und drei Prozent den Arbeitern gegeben werden sollen. In dieser Weise wurde der Strike als beendet erklärt. Im Saale Bogatscher versammelten sich die zu einem Syndicate konstituirten Schuhmachergehilfen, welche für die großen Werkstätten in der Calea Victoriei sowie im Centrum der Stadt arbeiten, das sind die Arbeiter für Luxus-schuhwerk. Diese Arbeiter sind geradezu Künstler in ihrem Fache, und ihre Arbeiten können getrost mit den feinsten derauigen Arbeiten des Auslands rivalisiren. Die Forderungen dieser Arbeiter, die sehr schwer zu ersetzen sind, sind sehr bescheiden. Sie verlangen, daß ihnen für das Paar Schuhe ein Franc mehr, das ist 8 Frs. 50 statt wie bisher 7 Frs. 50 gezahlt werden, und sie begründen das Verlangen mit der Sorgfalt und Geschicklichkeit, die ihre Arbeit verlangt sowie mit den hohen Preisen, die sich ihre Patrone bezah-

len lassen. Die meisten der Patrone haben denn auch den Forderungen der Arbeiter zugestimmt, bloß acht Schuh-warenhändler dieser Kategorie widersetzten sich, so daß die Arbeiter, die entschlossen sind, unter allen Umständen solidarisck zu bleiben, beschlossen haben, vorderhand die Strike fortzusetzen.

Gestern Vormittag um 10 Uhr sind 40 Zim m e r l e u t e, die auf der Jubiläumsausstellung im Pabillon für Forstbau beschäftigt sind, in den Ausland getreten Sie verlangten die Erhöhung des Tageslohnes um 1 Franc, und der Unternehmer des Pabillons Herr Ludwig Engerlein gab diesem Verlangen statt, worauf die Arbeiter die Arbeit wieder aufnahmen. Uebrigens herrscht auch unter den andern Arbeitern der A u s s t e l l u n g große Aufregung, weshalb sich auch die Polizei genötigt sah, umfassende Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Heute Nacht patrouillirten 25 Polizeiergenten, 20 Fußgendarmen und eine Anzahl von Polizeiaagenten im Innern der Ausstellung. — Die in der Ausstellung beschäftigten T a p e z i e r g e h i l f e n sind gleichfalls im Begriffe in den Ausstand zu treten. Die Direktion der Ausstellung hat sich für den Fall des Ausstandes 40 Schüler der Gewerbeschule als Arbeiter gesichert.

Gestern Abend um 9 Uhr versammelten sich im Saale Bogatscher etwa 400 T i s c h l e r g e h i l f e n, um über die Verbesserung ihres Lofes zu beraten. Die Arbeiter beklagten sich darüber, daß sie elend bezahlt sind, und daß sie täglich 11—12 Stunden arbeiten müssen, obgleich das Reglement eine bloß 10stündige Arbeitszeit vorschreibt. Die Arbeiter einigten sich schießlich dahin, die Herabsetzung der Arbeitszeit und die Erhöhung des Lohnes zu verlangen. Wenn ihre Forderungen verweigert werden, sind sie entschlossen, in den Ausstand zu treten.

**Hinrichtungen in Bessarabien.** Aus Rußland eingetroffene Personen erzählen, daß in der Nähe von Rischenew 9 Soldaten des 29. Infanterieregiments, die einer revolutionären Gesellschaft angehörten, erschossen worden sind. Eine Reihe weiterer deraartiger Hinrichtungen steht bevor, da beim Corpscommandanten in Rischenew die Untersuchung abhängig ist und noch eine ganze Menge von Soldaten unter die Anlage der revolutionären Propaganda gestellt werden.

**Die Affaire des armenischen Waisenhauses in Rußland.** Von verlässlicher Seite erfahren wir, daß der hiesige kaiserlich deutsche Generalkonsul Herr Feindel, der vor einiger Zeit dienstlich einige Stunden in Rußland weilte, mit der Affaire des armenischen Waisenhauses in Rußland nichts zu schaffen hatte. Die von uns gemeldete Tatsache ist aber leider vollständig wahr.

**Die Bibliothek der Gesellschaft „Steaua“**, um deren Gründung der verdienstvolle Administrator der Rumänien, Herr J o n K a l i n d e r u sich so große Verdienste erworben hat, hat sich um ein neues Werk bereichert. Der bekannte rumänische Schriftsteller Herr J. Slavici hat für diese Gesellschaft, die sich die Verbreitung von guter, vollständig geschriebener Lektüre zum Ziel gestellt hat, eine Erzählung „La Resorucei“ geschrieben, die sich den besten Arbeiten dieses hervorragenden Literaten würdig zur Seite stellt.

**Kleine Nachrichten.** Der Verwaltungsrat der Weinbaubank wird in seiner nächsten Sitzung darüber beraten, in welcher Weise den kleinen Weingartenbesitzern die notwendigen Anleihen für die Wiederanpflanzung der Weingärten gewährt werden soll. — Die rumänische Regierung wurde eingeladen, einen Vertreter zur Eröffnung des Simplotunales zu entsenden. — Morgen Donnerstag Abend wird Herr Nicolae Bellu in Athenäum einen Vortrag über „Die Cultur und die Erziehung unseres nationalen Charakters“ halten. — Der Commissär Herr Brailoiu wurde beauftragt, vom 1.(14.) Mai an, den Polizeidienst in der Jubiläumsausstellung zu besorgen.

**Ein Strafprozeß gegen Herrn Al. Davila.** Der Student Const. Savescu, der anlässlich der Demonstrationen vor dem Nationaltheater vom Theaterdirektor Herr Davila einen Hieb über den Kopf erhielt, hat gestern beim Tribunale Ilfov den Strafprozeß gegen Herrn Davila angestrengt, dessen Bestrafung er auf Grund des Artikels 233 des Strafgesetzes verlangt. In der Strafanzeige führt der Kläger aus, daß er am Abende des 26. März durch die Strömung der Menge gedrängt ins Foyer des Theaters gelangte, wo ihm Herr Al. Davila mit dem Stocke einen so mächtigen Hieb über den Kopf versetzte, daß das Blut hervorströmte und er bewußtlos zusammenfiel. Der Hieb habe eine Gehirnerschütterung zur Folge gehabt, die ihm drei Tage lang im Bette zurückhielt. Als Civilentschädigung verlangt der Kläger bloß einen Franc.

**Gefährlicher Champagner.** Der hauptstädtische Chel-arzt Dr. Orléanu hat der Generaldirektion des Sanitätsdienstes einen Bericht über die Art und Weise überreicht, in welchem mehrere hiesige Fabriken ein Getränk zusammenpanschen, das sie dann unter der pompösen Bezeichnung „französischer Champagner“ in den Handel bringen. Der Bericht wird schon nächstens vom obersten Sanitätsrate distulirt werden, der darüber beschließen wird, welche Maßregeln in dieser Sache zu ergreifen sind.

**Eugenie Fougere unter der Anklage des Ladendiebstahles.** Die bekannte Künstlerin Eugenie Fougere, die auch in Bukarest wiederholt aufgetreten ist, steht gegenwärtig in London unter der Anklage, eine Anzahl Ladendiebstahle verübt zu haben. Es wird behauptet, daß sie in mehreren vornehmen Konfektionsgeschäften in Regentstreet und Oxfordstreet gelegentlich kleinerer Einkäufe seidene Blusen, Shawls etc. gestohlen hat. Sie wurde angeblich dabei beobachtet, wie sie einzelne Gegenstände in ihrem Muff verschwinden ließ, und außerdem wird behauptet, daß einzelne der gestohlenen Sachen später von der Polizei in ihrem Besitz gefunden wurden. Eugenie Fougere behauptet in sehr behemelter Weise, sie sei vollständig unschuldig. Der Polizeirichter schloß sich dieser Ansicht aber nicht an, sondern verfügte die Eröffnung des Hauptverfahrens. In-

zwischen befindet sich Eugenie Fougere, die augenblicklich in einem Variete in London auftritt, gegen Ration auf freiem Fuß.

**Hohes Rattenfutter.** Eine Bäuerin aus der Gemeinde Valeni im Distrikte Balcea hat sich an das Finanzministerium mit der Bitte gewendet, ihr eine Hundertfrancnote in eine neue Note umzuwechseln. Die arme Frau hatte als einziges Vermögen eine Kuh, die sie von Not gedrängt um 100 Frs. verkaufen mußte, von dem sie Steuern und andere Schulden bezahlen mußte. Das Geld, schloß sie sorgfältig in eine Lade ein. Als sie einige Tage später die Lade öffnete, konstatierte sie, daß die Banknote von den Ratten gänzlich zernagt worden war. Mit Rücksicht auf die Armut der Verlustträgerin und darauf, daß die Ordnungsnummer der Banknote noch kenntlich war, genehmigte die Nationalbank auf Veranlassung des Finanzministeriums den Umtausch der Banknote.

**Mißachtung des Gesetzes.** Eine der Hauptursachen der Mißbräuche und Unregelmäßigkeiten, die nur allzu zahlreich in unserem öffentlichen Leben auftreten, ist der bedauerliche Mangel an Respekt vor den gesetzlichen Bestimmungen, der gerade in den sogenannten besseren Ständen am meisten zu Tage tritt. Das Gesetz ist gerade gut genug, um von den ordinären Leuten, von der „misera plebs“ respektiert zu werden, vornehme, ansehnliche Personen aber halten es unter ihrer Würde, sich um das Gesetz zu kümmern und werden sehr ungehalten darüber, wenn irgend Jemand, insbesondere irgend ein subalternes behördliches Organ sich erklährt, sie, sei es in noch so höflicher Weise, an die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften und Bestimmungen zu erinnern. So ist z. B. aus leicht begreiflichen Gründen das Abpflücken von Blumen und Pflanzen in den öffentlichen Gärten verboten, und in Ausführung dieses Verbotes wollte dieser Tage ein Gartenwächter im Cismegiuiparke einen Passanten verhindern, Flieder abzureißen. Der Hauptmann der Intendanz Herr Tatulescu, der dieses Vorgehen bemerkte, war über diese „Freiheit“ des Wächters so erzürnt, daß er denn Mann in jämmerlicher Weise durchprügelte, so daß der Bedauernswerte ernstliche Verletzungen davontrug und mehrere Tage lang im Spital bleiben mußte. Die hauptstädtische Primarie hat veranlaßt, daß gegen den Kapitän die Strafanzeige erstattet werde, und es ist zu hoffen, daß dem tapfern Krieger in fühlbarer Weise zu Gemüte geführt werden wird, daß sein Prügelssystem weder in noch außerhalb der Kaserne mehr zulässig ist und für denjenigen, der es ausübt, noch viel verhängnisvollere Folgen hat, als für denjenigen, gegen den es angewendet wird.

**Ein Skandal in der Str. Lipscaui.** Gestern passierten drei Offiziere und zwei Zivilisten in einem Fiaker die Str. Lipscaui. Die Herren, die offenbar sehr gut aufgeleitet waren, machten einen colossalen Spettakel, so daß der nachhabende Polizeisergent den Wagen aushielt. Die im Wagen befindlichen Offiziere waren über diese „Freiheit“ des Polizisten, der nichts tat als seine Pflicht, derart empört, daß sie den Wagen verließen und den Sergenten zu bedrohen begannen. Der Sergent entschuldigte sich in der demütigsten Weise, indem er sagte, daß er nicht gewußt habe, daß Offiziere im Wagen seien. Das alles vermochte nicht den Zorn der Offiziere zu beschwichtigen, die im Vereine mit den beiden Zivilisten über den Sergenten herfielen und ihn fürchterlich prügelten. Es war ein Glück für den armen Polizisten daß der Gardisientapitän Condopol daberkam, der den Mann, der über und über mit Blut bedeckt war, aus den Händen seiner Angreifer befreite und ihn ins Spital transportieren ließ, wo man konstatierte, daß der Sergent zahlreiche nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen hat, und daß ihm überdies vier Zähne eingeschlagen worden sind. Es ist zu hoffen, daß die Offiziere von den Militärbehörden für ihr gelindes gefügung ungebührliches Benehmen streng bestraft werden, und daß auch gegen die beiden Zivilisten das Strafverfahren eingeleitet werden wird.

**Eine verdächtige Fehlgeburt.** Eine junge Frau, die Gattin eines Künstlers starb dieser Tage ganz unerwartet im Spital Colza. Ein Onkel der Frau, der sich gegenwärtig in der Provinz befindet, hat die Staatsanwaltschaft telegraphisch ersucht, die gerichtliche Obduktion des Leichnams vorzunehmen, da er Gründe habe, zu vermuten, daß der Tod durch einen gewaltsamen Eingriff herbeigeführt worden sei. Die Familie glaubt, daß die unglückliche junge Frau an den Folgen einer gewaltsam herbeigeführten Fehlgeburt gestorben sei.

**Schadenfeuer in Ploiesti.** In Ploiesti brach gestern in der Brauerei des Herrn Pantas in der Str. Lipscaui Feuer aus. Dem raschen Eingreifen der Feuerwehr gelang es das Feuer nach mehrstündiger Arbeit Herr zu zu werden. Der Schaden ist bedeutend.

**Das Abenteuer eines verlebten Festschmücker.** Der Großgrundbesitzer M. kam vor einiger Zeit aus der Provinz nach Bukarest, um seine alten Bekannten zu besuchen. Da er als sehr wohlhabend gilt und mit Geschenken nicht geizte, wurde zu seinen Ehren eine Reihe kleiner Festschmücker gegeben. Auf einer von ihnen lernte er ein reizendes, 18-jähriges Mädchen, Fel. Victoria kennen. Er machte ihr in scherzhafter Weise den Hof, als er aber bemerkte, daß die junge Dame trotz des großen Altersunterschiedes seine Huldigungen nicht ungern sah, folgte er ihrer Einladung, sie zu besuchen. Fräulein V. wohnte mit ihrer verheirateten Schwester und ihrem Schwager zusammen. Man empfing den alten Herrn Victoria's so gastfreundlich, daß er täglich wiederkam, stets mit Blumen und Geschenken beladen. Nach zwei Wochen hielt er um die Hand an und erhielt sie. Seine Freude war unbeschreiblich. So fort veranlaßte er alles, um die Hochzeit baldmöglichst feiern zu können. Hierauf reiste er auf wenige Tage nach seinem Heimatorte, um eine größere Wohnung einzurichten. Nach seiner Rückkunft galt sein erster Besuch selbstverständlich seiner Braut. Er fand sie in Gesellschaft ihres Schwagers. Man sprach in heiterster Weise von der baldigen Hochzeit; plötzlich aber nahm das Gespräch eine unerwartete Wendung. Der Schwager der Braut begann urplötzlich mit dem Bräutigam Streit, packte den alten Herrn am Halse und drohte, ihn zu erwürgen, wenn er nicht einen Schein unterschreibe, daß er Victoria 100.000 Frs. schulde. Der alte Herr mußte notgedrungen die Erklärung unterschreiben, mußte überdies seine Brieftasche und seine Wertsachen abgeben und wurde dann ziemlich unfaßlich aus dem Hause befördert. Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, hat der alte Herr auf die Strafanzeige verzichtet, hat aber den sauberen Herrn „Schwager“ durch Androhung einer gerichtlichen Klage veranlaßt den fatalen Schein herauszugeben, so daß er bei dem ganzen Abenteuer eigentlich noch recht glimpflich davongekommen ist.

**Eisenbahnunfall.** Gestern Nachmittag um 3 Uhr entgleitete auf der Bahnstation die Lokomotive eines Warenzuges infolge eines gefehlten Manövers. Um den Verkehr der Züge auf der Linie wieder zu ermöglichen, mußte die Lokomotive demontiert werden, wodurch eine dreistündige Störung des Verkehrs auf der Linie herbeigeführt wurde. Es ist dies jetzt im Laufe eines Monats die dritte Entgleisung auf der Linie Corbu—Potcoava.

**Aus dem Zigeunerleben.** Auf dem Gute Costeni im Distrikte Meheding waren zwei Herden von Zigeunern als Arbeiter beschäftigt. Die eine der Herden unter Führung des Zigeuners Luca Dumitru, welche erfuhr, daß der Führer der anderen Herde Petre Stoica viel Geld habe, beschloß ihn zu berauben und machte sich eines Nachts bis an die Zähne bewaffnet auf, um diesen Plan auszuführen. Stoica aber, ein starker und mutiger Mann, wehrte sich wie ein Löwe und es entspann sich vor seinem Zelte ein erbitterter Kampf, im Laufe dessen er den Führer der Räuber Jon Dumitru mit seinem langen Katana schwer verwundete. Als die Angreifer sahen, daß sie nicht aufkommen konnten, ergriffen sie die Flucht und nahmen den Verwundeten mit sich. Als sie aber auf einen steilen Berg gelangten, wo sie sich durch den Verwundeten in ihrer Flucht behindert fühlten, schnitt Luca Dumitru dem unglücklichen Dumitru den Kopf ab, verscharrte mit Hilfe seiner Genossen den Leichnam und setzte dann die Flucht fort. Die Tat wurde ruchbar, und die ganze Bande wurde verhaftet und vor die Geschworenen von Meheding geschickt, die den Luca Dumitru zu 20 Jahren Zwangsarbeit und die übrigen Zigeuner zu Gefängnisstrafen von 1½ bis 3 Jahren verurteilten. Die verurteilten Zigeuner legten Recurs ein, der aber gestern vom Cassationshofe zurückgewiesen wurde.

**Ein geheimnisvolles Verbrechen.** Bulgarische Fischer haben dieser Tage aus der Donau den Leichnam eines rumänischen Hirten herausgeholt, der eine tiefe Schnittwunde am Halse trug und auch am Kopfe die Spuren schwerer Verletzungen trug. In der Opanten des Ermordeten verstreut fand man 60 rumänische Hundertfrancnoten. Bis jetzt war es nicht möglich, die Identität des Leichnams oder die Umstände festzustellen, unter denen der Mord begangen wurde. Die bulgarischen Behörden von Turtuevaia, denen der Leichnam übergeben wurde, haben die rumänischen Behörden verständigt, welche die nötigen Nachforschungen einleiteten.

**Am 17. Jahren.** Die bulgarischen Behörden haben sich schon vor längerer Zeit an unsere Behörden mit der Bitte gewendet, einen gewissen Jspas Peef auszuforschen und zu verhaften, der im Jahre 1889 im Vereine mit 2 Genossen in Cladovo (Bulgarien) ein schreckliches Verbrechen begangen hat. Die drei Banditen drangen nämlich eines Nachts in die Wohnung des Tartaren Abdi Casati, den sie unter den grausamsten Martern ermordeten, worauf sie nach Entwendung einer bedeutenden Geldsumme die Flucht ergriffen. Die Mörder wurden entdeckt und verhaftet, es gelang ihnen aber aus dem Gefängnisse zu entkommen und sich nach Rumänien zu flüchten. Jspas Peef lebte hier unter dem Namen Jon Dudinof unbehelligt viele Jahre lang, bis es vor einigen Tagen den Behörden gelang, ihn auszuforschen und zu verhaften. Jspas Peef wird den bulgarischen Behörden ausgeliefert werden.

**Schadenfeuer in Galaz.** Gestern früh brach in Galaz im Hause der Frau Dumitru Dochi in der Str. Trei Erarchi, in dem die Seifenfabrik OrNSTEIN untergebracht ist, Feuer aus. Das Fabriksgebäude wurde gänzlich eingeschmitten und das Feuer dehnte sich auch auf die Stalungen des Nicoli Ghisla aus, die gleichfalls niederbrannten. Der Schaden beträgt etwa 10.000 Frs. Die Fabrik war für 45.000 Frs. versichert. Es liegt der Verdacht vor, daß das Feuer gelegt worden ist, und daß der Fabrikbesitzer selbst, dessen Geschäfte schlecht gingen, die Brandstiftung veranlaßt habe, um die Versicherungsprämie einzulassen. Eine in der Nachbarschaft wohnende Frau Blum, eine nervöse herzschwache Frau, wurde durch das plötzlich ausbrechende Feuer derart in Schrecken gesetzt, daß sie vom Herzschlag getroffen wurde und starb.

**Ein schrecklicher Unglücksfall** hat sich dieser Tage im Walde von Tarcau zugetragen. Zwei Waldhüter sowie der Bauer Obreja wurden nämlich durch einen herabfallenden Niesenbaum getötet und drei andere Männer schwer verwundet. Der Unfall ist einzig und allein einem unglücklichen Zufalle zuzuschreiben.

**Mord aus Eifersucht.** Der Bauer Florea Tudor Dinu in der Gemeinde Cornetul din Vale war zum Sterben in die schöne Elena Jonescu verliebt. Das statenhafteste Mädchen aber ließ sich auch von andern Burschen den Hof machen und insbesondere die Huldigungen des jungen Stefan Niga gefielen ihr gar wohl. Dinu den die Eifersucht quälte, begab sich direkt zu seinem Rivale, den er nach kurzem Streite durch einem Messerstich tödtet zu Boden streckte. Der Mörder hat sich selbst den Gerichten gestellt.

**Selbstmordversuch.** Die in der Strada Mircea-Voda Nr. 53 wohnhafte 16jährige Coiffeuse Stela Meriscescu hat gestern in selbstmörderischer Absicht eine große Menge

von denaturirtem Spiritus getrunken. Das junge Mädchen wurde von ihren Eltern schleunigst ins Spital gebracht, wo es dank der raschen ärztlichen Hilfe gelang, jede Lebensgefahr zu beseitigen. Stela hat erklärt, daß sie den denaturirten Spiritus aus Unvorsichtigkeit getrunken habe. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das junge Mädchen sich freiwillig das Leben nehmen wollte. Die Ursache ihres Lebensüberdrußes sind unglückliche Liebe sowie Streitigkeiten die sie in dem Geschäfte hatte in dem sie arbeitete.

**Im Inseratenteil befindet sich die Anzeige für die neue, erheblich verbesserte große ungarische Geldlotterie, bei welcher mit einem Schlage eine Million Kronen gewonnen werden können. Das Bankhaus Szantó et Comp. Budapest offeriert diesbezüglich die günstigsten Bedingungen.**

**Die Firma Alfred Löwenbach & Co., Lieferanten von Kohle, Coes, Anthracit, Briquettes, etc., liefert Coes zum Preise von Lei 55 per 1000 Kg. franco Domicil.**

## Telegramme.

### Beschluß der Bayern-Deputierten in Rußland.

Berlin, 1. Mai. Aus Moskau wird berichtet: Die Deputierten der Bauernkurie, auf deren konservativer Gesinnung Witte so sehr gebaut hat, beschloßen, in der Reichsduma eine besondere Fraktion zu bilden und die Erfüllung folgender Forderungen in erster Linie anzustreben: Gesetzgebende Gewalt der Reichsduma, Abschaffung des Reichsrats, Gewährleistung unbeschränkter bürgerlicher Freiheit, Petitionsrecht, kostenloser Volksunterricht, allgemeiner Schulzwang, progressive Einkommensteuer, Aufhebung der indirekten Besteuerung der notwendigen Bedarfsartikel, weitestgehende Bodenbesitzreform, rechtliche Gleichstellung des Bauernstandes, Abschaffung der Todesstrafe.

### Der Rücktritt Witte's.

Berlin, 1. Mai. Aus Petersburg wird telegraphisch: Eine hiesige Blätter haben abermals das Gerücht von dem baldigen Rücktritt Witte's gemeldet. Der frühere Minister Kotszew, der die Anleihe in Paris durchgeführt hat, wurde sofort nach seiner Rückkehr zum Zaren berufen.

### Die Umtriebe gegen die Republik.

Paris, 1. Mai. Aus Nizza wird gemeldet, daß bei den dort stattgefundenen Hausdurchsuchungen beim Monarchisten Beauregard auch das Verzeichnis der reaktionären Minister vorgefunden wurde, die nach dem Umsturz der Republik hätten proklamiert werden sollen.

### Der 1. Mai in Paris.

Paris, 1. Mai. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen. Die Geschäfte waren geöffnet und die Tramways verkehren. Die ausländischen Anarchisten Nacht, Ballino, Gebroder Tombolosi, Leggi, Vorach und Ciutat, die heute früh verhaftet wurden, wurden ausgewiesen. Mehrere Arbeitergruppen, die sich im Laufe des Tages zusammengetrotet hatten, wurden von der Polizei zerstreut. Das von den Arbeitersyndikaten veranstaltete Meeting fand nachmittags statt. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, nach welcher die Arbeit nicht früher aufgenommen werden soll, als bis der Achtstundentag und die Sonntagruhe werden gewährt werden. — In ganz Frankreich verlief der Tag ruhig.

### Die Programmrede des französischen Ministerpräsidenten.

Paray-le-Monial, 1. Mai. Ministerpräsident Sarrien hielt gestern vor seinen Wählern seine Programmrede. Er erinnerte zunächst daran, daß die Regierung in der Marokko-Frage, die seit einem Jahre lebhaftes Besorgnisse bezüglich der Aufrechterhaltung des Friedens erregte, eine friedliche Lösung infolge gegenseitiger Zugeständnisse erzielt habe. Es sei ein für alle gleich ehrenvolles Nebeneinkommen zu Stande gekommen, das die wesentlichen Rechte und Interessen sowie die Würde Frankreichs vollkommen wahre, indem es zugleich die Bündnisse und die Freundschaften Frankreichs stärke und in den Beziehungen zu allen Mächten Ruhe und Vertrauen, die für den Weltfrieden nötig seien, sichere.

Der Minister fuhr fort: „Die Regierung unterdrückt die anlässlich der Inventarnahmen hervorgerufenen Unruhen, die das Land in Schrecken versetzen und die Wähler in die Arme der Reaktion treiben sollten. Das Trennungsgesetz ist trotz der vergeblichen Versuche der Feinde der Republik, seinen Charakter zu verzerrern, durchaus nicht ein Raub- und Bedrückungsgesetz. Die Regierung beabsichtigt, es nach wie vor weitherzig im Geiste der Toleranz und des wahren Liberalismus zur Anwendung zu bringen. Die Regierung wird das Gesetz ohne Leidenschaft, aber auch ohne Schwäche allen Unruhestiftern gegenüber durchführen.“

Was das Gesetz über die Syndikate betrifft, kann dieses auf Beamte keine Anwendung finden. Die Regierung wird ihm Achtung verschaffen, bis es abgeändert wird.“

Der Ministerpräsident schloß seine Rede mit der Erklärung, die Regierung wolle den äußeren Frieden, bedürfe aber, um die Sicherheit und Unabhängigkeit Frankreichs zu sichern, einer starken, disziplinierten Armee, die alle Gesetze achtet. Das allgemeine Wahlrecht werde am 6. Mai den endgiltigen Sieg der republikanischen Mehrheit allen reaktionären Unternehmungen gegenüber besiegeln.

# Literatur.

Ein geheimnisvolles Neuigkeitsgeföhler geht zurzeit durch die deutsche Presse. Man erzählt sich wieder einmal, natürlich nur zum Zeitvertreib, von einer Entlassung des Reichskanzlers. Wie sich das in Praxis verwirklichen lassen, ist schwer zu erkennen. Jedenfalls ist der Reichskanzler nach wie vor gewissermaßen zur Führung und Leitung sämtlicher Geschäfte gezwungen, denn der Kaiser wird doch stets nur Föhlung mit dem wirklichen Leiter suchen. Das deutsche Sportfachblatt „Das Echo“ bringt hierzu in seiner neuesten Nummer einen Artikel unter dem Titel „Zur Entlassung des Reichskanzlers“. Aus dem sonstigen reichen Inhalt dieses Blattes möchten wir noch folgendes hervorheben: Italien und Sekundantelegramm des deutschen Kaisers, Die Möglichkeit eines neuen russisch-japanischen Krieges, Rücklauf der deutschen Kasernen von Riantschau und Kaumi, Der Untergang von San Francisco, Der deutsche Konsulatsdienst, usw. Sport und Mode. Das „Sundstriele Echo“ enthält u. a.: Kurze Handelsnachrichten, Die Turbinen auf dem Schnelldampfer „Kaiser“, Telegraphie auf fahrendem Zuge, Die bayerische Jubiläums-Landes-Ausstellung in Nürnberg usw.

## Das Testament.

Nach dem Französischen des Paul Ginisty.

Durch das geöffnete Fenster des Speisezimmers über- sah Herr Charrier, einen tiefen Seufzer ausstößend, mit einem einzigen Blick das schöne Tal von Savignoulles, das kleine, baumumschattete Flüsschen, das dieses Tal durch- schnitt, und die waldigen Höhen am Abschluß des weiten Horizonts, die sich in sanftgewellten, weichen Linien bis zum Gewässer herniedergezogen.

„Es geschieht wahrscheinlich zum letzten Male, daß ich diese Landschaft hier betrachte,“ sagte er.

Sein Gastgeber, Herr Desnoir, der Notar des kleinen Städtchens und sein alter Freund zugleich, beeilte sich, ihm zu widersprechen:

„Was fällt Ihnen bei, Lieber? Sind Sie toll.“

„Nein... das bin ich nicht... Aber, ich hab' mein Teil... und ich weiß genau, was ich von meinem Gesundheitszustand zu halten habe!“ lautete die Erwiderung.

„Es wird eines sehr, sehr nahen Tages und ganz plötzlich mit mir zu Ende sein... deshalb auch habe ich Sie durchaus noch ein letzten Mal in Savignoulles aufsuchen wollen, lieber Freund.“

Und nach einer kleinen Pause fuhr er fort:

„Und nun, da wir als zwei gute, alte Kameraden gemütlich mit einander zu Mittag geessen haben, nun will ich es mit dem Notar und mit dem hochanständigsten der Menschen unter den Notaren, die ich je kennen gelernt, zu tun bekommen... denn dazu bin ich hier, mein Freund!“

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Herr Charrier... Allein so lächerlich vertritt mir auch Ihr Vorhaben erscheint... gestatten Sie mir vorerst, bevor wir an das von Ihnen beabsichtigte notarielle Geschäft gehen, die Frage: Warum, zum Rückuß, lassen Sie sich's beifallen, sich damit gerade an einen simplen Landschreiber zu wenden, wie ich einer bin?“

„Weil unsere Pariser Notare viel zu sehr in Anspruch genommene Persönlichkeiten sind, um nicht abgestumpft und um nicht gleichgültig zu sein... Sie würden sich über ein Testament, wie ich es im Sinne habe, ja doch nur lustig machen... Und dann, ich habe nun einmal nur zu Ihnen volles Vertrauen!“ rief Herr Charrier aus.

„Sehr geschmeichelt!“ gab der Notar zurück... „Aber, es hat doch, weiß Gott, noch keine solche Eile damit... Ein Gläschen von meinem alten, selbst angefertigten Lebenselixier gefällig, lieber Freund?“

„Nein, ich danke... Wie Sie mich da sehen, bin nachgerade so weit, mich auch ohne jeden Extraschritt abseits von dem Gewohnten, vor den zwei Eisenbahnstunden zu fürchten, die mich nach Paris zurückbringen sollen... Gestatten Sie darum, daß wir uns in Ihr Arbeitszimmer begeben. Wollen Sie?“

## Gräfin Ripp.

Roman von Jean Rameau.

81.

Die Witwe war ohneweiters bereit, auch den ersten Stod zu beftichtigen. Mit zitternder Hand klammerte sie sich an das wohlbekannte Geländer der Treppe. Unter ihrem geringen Gewicht ließen die sonst so laut knarrenden Stufen nur ein gedämpftes Geräusch vernehmen, das die ehemalige Besitzerin dieser Mauern gleichsam willkommen hieß.

„Ich habe auch das Hochzeitsgemach in Stand setzen lassen, sprach Rätchen halblaut, als man oben angelangt war, und öffnete die Tür eines gegen Süden gelegenen großen, zweifensfertigen Zimmers, dessen Wände mit herrlichen Tapeten geschmückt waren. Wie Sie sehen, gnädige Frau, war auch die Einrichtung schon ziemlich weit gediehen, fügte sie hinzu und stieß einen Fensterflügel auf.

Nemi hatte dieses Zimmer nicht betreten wollen, sondern war ein wenig beschämt auf dem Treppenabsatz zurückgeblieben. Aus dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fragte er:

„Und mein kleines Zimmer, Mama? Kommt sieh es dir an. Fräulein Desjardins hat es in seinem ursprünglichen Zustande belassen. Sogar die Einschnitte an der Tür, mit denen du mein Wachsen bezeichnetest, sind vorhanden. Sieh nur selbst.“

Ein schmerzliches Lächeln erschien auf dem wellen Antlig der alten Dame, als sie die wohlbekanntesten Einschnitte erblickte. Gerührt stammelte sie:

„Ja, das sind meine kleinen Zeichen... Sie haben Sie unberührt gelassen, Fräulein Rätchen. Man hat es mir schon früher gesagt... Sie sind wirklich ein edles Gemüt.“

Ihr Blick heftete sich auf die Rosen, die frischen duft-

„Ganz und gar nach Ihrem Wunsche, mein lieber Herr Charrier...“

Herr Charrier setzte sich in einen Fauteuil bequem zurecht, wie jemand, der Anstrengendes vor sich hat und sich zuvor schon heftig ermüdet fühlt. Und jetzt in dem vollen Tageslichte, das die Gesichtszüge des lässig Da- sitzenden grell und scharf beleuchtete, hatte Herr Desnoir Gelegenheit, festzustellen, daß er sich allerdings einem Schwerkranken, einem, dem der Tod sozusagen „schon aus den Augen guckte,“ gegenüber befände...

„Nur Sie allein, mein lieber alter Freund begann gann Herr Charrier, nur Sie vermögen es, und eben kraft Ihrer alten Freundschaft nur, mich zu verstehen... Ich bin so gut wie ohne Familie... zum mindesten sind mir die wenigen Aderwandten, die ich allenfalls noch be- sitze, sehr, sehr gleichgültig... Sie interessieren mich kaum.“

„Nehmen wir also an, daß ich von meinem Vermögen einen Teil vorweg nehme, um ihn zum Zwecke von Schen- kungen an einige Personen, die mir lieb und sympathisch ge- worden sind oder zum Zwecke von Legaten für wohltätige Stiftungen zu verwenden... Nun denn, hören Sie, lieber Freund! Ich wünsche das, was ich — nur noch für sehr, sehr kurze Zeit! — besitze, einer guten Freundin zu hin- terlassen... Es ist das eine Verbindung, die von unge- fähr zehn Jahren her datiert und die meinem Herzen teuer ist. Ich habe in dieser Verbindung den Reiz einer heilenden und beschwichtigenden Zärtlichkeit nach so mancherlei ge- fährlichen Stürmen gefunden...“

„Wenn Sie diese Freundin geliebt haben,“ ließ Herr Desnoir sich vernehmen, „dann ist es ja nur selbstverständ- lich, daß Sie sie bedenken... Existiert irgend eine formelle Schwierigkeit, ihr eine Erbschaft zuzuwenden? ... Ist die betreffende Dame verheiratet?“

„Nein, es existiert keinerlei formelle, noch legale Schwierigkeit diesbezüglich; es gibt nicht einmal gesell- schaftliche Rücksichten, die zu beachten wären... ist Witwe; niemand besitzt ein Recht, sich mit dem zu beschäf- tigen, was sie anbetrifft.“

„Nun wohl! Dann ist ja die Abfassung einer rechte kräftigen Verfügung in Bezug auf diese Dame eine um so einfachere, eine spielend leichte...“

„Gewiß, das wäre sie, nur, ich bin noch nicht zu Ende... Bitte hören Sie... diese Frau hat, ich glaube dessen sicher zu sein, eine wahre und ehrliche Anhänglichkeit für mich; sie hat mich mit vieler Sorgfalt betraut... Ich bin ihr zu großer Dankbarkeit verpflichtet. Das steht fest...“

„Nun also?“

„Und ich denke auch, ihr durch mein Testament den Dank abzustatten, den sie sich um mich verdient hat... Am Tage, der meinem Tode folgen wird, soll sie, und das reichlich, die Mittel vorfinden, die sie vor Not und Sorge schützen werden. Aber das ist nicht alles, was ich für sie plane: und hierin liegt, das, was ich von Ihrer Freundschaft erwarte... Ich habe die Schwachheit, mich um das zu bekümmern, was nach meinem Tode vorgehen wird... Wird meine Freundin meinen Verlust ernstlich, wird sie ihn halbwegs dauernd beklagen? — Wo werde ich in ihrem Gedächtnisse, in ihrer Erinnerung sein, sobald nur erst ein Jahr seit meinem Tode dahingegangen sein wird?“

„Wo hinaus wollen Sie eigentlich mit dieser Erwägung?“

„Zu Folgenden... ich möchte, daß ihr, falls sie nach Verlauf eines Jahres nach meinem Ableben meiner noch in gleich warmer und gleich treuer Anhänglichkeit gedenkt — daß ihr dann ein weiterer, und der bedeutendere Teil meines bis dahin für sie festgelegten Vermächtnisses, aus sicherer und gewissenhaft prüfender Hand zulomme... Und Sie, mein alter Freund, sind es, den ich mit der Durchführung dieser Bestimmung betraue.“

Herr Desnoir vermochte es nicht, sich einer mißbilligen Bewegung zu erwehren.

„Nein!“ rief er aus... „das ist doch die seltsamste

tenden Rosen, die in der Mitte des Zimmers auf einem ge- schnitzten Stuhl standen, und Rätchen wurde ganz rot. Ihr Auge glitt zu Nemi hinüber... Noch immer wagte er den großen Schritt nicht? Erleichterten ihm diese Rosen die Sache nicht in ungeahntem Maße? Er aber verharrte schweigend und Ripp biß sich in die Lippen; seufzend ver- ließ sie das Zimmer.

Man langte vor einer anderen Tür an, bei deren Anblick Frau von Pleneuc ihre Schritte verlangsamte hatte.

„Ich glaube dies war ihr Hochzeitsgemach, gnä- dige Frau bemerkte Ripp. Ich habe keinerlei Möbelstücke hineinstellen lassen, es ist gleichfalls leer. Wünschen Sie es zu sehen?“

Frau von Pleneuc war auf der Schwelle stehen ge- blieben. Sie schloß die Augen und der Kopf sank ihr noch mehr auf die Brust.

„Nein, mein Fräulein, ich danke Ihnen, erwiderte sie schwach. Ich fange bereits an, müde zu werden.“

Und Tränen quollen unter den runzeligen Lidern her- vor. Sie wollte nicht in das leere Zimmer eintreten und näherte sich langsam der Treppe. Der Kopf war ihr ein wenig schwer, als sie die leise knalenden Stufen hinabstieg. Die verschiedenen Erschütterungen, die sie während dieser Besichtigung des Hauses erfahren hatte, waren für ihre erschöpften Kräfte zu viel. Sie wußte nicht mehr, was sie sagen sollte, wollte sich auch nicht mehr sehen, sondern ver- abschiedete sich von Fräulein Desjardins und nahm den Arm ihres Sohnes, um den Weg durch die Vorhalle zu- rückzulegen.

Als sie auf die Freitreppe hinaustrat, erblickte sie an der Außenmauer, unweit von der Statue des heiligen Weins eine Epheuranke, die einsam und allein dem Boden ent- sprossen war. Mit ihrer zitternden Hand pflückte sie die einzige Blüte, die auf der Ranke saß, und führte sie lang- sam an die Lippen, als wolle sie damit den Hauch der

Aufgabe, die je einem Notar erteilt worden ist. — Und selbst materiell genommen...“

„D, machen Sie das, bitte, auf dem Papier ganz wie Sie können und wollen!“ beeilt sich Herr Charrier, seinem Bevollmächtigten alle und jede Bewegungsfreiheit zu- zusichern... „Erfinden Sie, wenn es geschicklich nottut, diese und jene Klauseln und schalten sie in meine Verfügungen dort und da ein, was Ihnen gut und zweckdienlich erscheint. Was liegt mir an alledem! Ich bin davon überzeugt, daß das Geheimnis über die Art meine letztwilligen Verfügun- gen, gewahrt und daß nichts die daran Beteiligten auch nur ahnen lassen wird, es sei ihr, und unter welchen Be- dingungen, eine zweite Vermögenszuwendung meinerseits zugebacht. Wenn ich nur Ihr Ehrenwort habe, lieber Freund, daß Sie meinem Willen genau zu entsprechen bereit sind, dann, aber auch nur dann, kann ich beruhigt von hinnen gehen...“

„Zum Rückuß hinein!... Ist das eine verwickelte Aufgabe für mich!“ verwahrte sich der Notar topfschüttelnd gegen diese eigentümliche Testamentsabfassung... Sie werden doch wohl nicht fordern, daß Ihre Freundin nicht auf- hören solle, Sie zu beweinen?... daß sie das Antlig fort und fort in Tränen gebadet habe?“

„Nein, ein einziges Wort der Klage, ein ehrliches Wort des Bedauerns genügt mir...“

„Und dieses eine Wort, wie und bei welcher Gele- genheit sollte ich es hervorrufen?“

„Sie werden ihr seinerzeit ihre an mich gerichteten Briefe zurückbringen, die Sie scheinbar unter meinen nach- gelassenen Schriften vorgefunden haben werden...“

„Sie haben rein alles vorhergesehen und alles vorherbeachtet... Sie sind geradezu bewunderungswürdig lo- gisch... in Ihrer Kinderei, mein lieber Charrier!“

„Spotten Sie nicht allzusehr über mich, mein guter, alter Freund!... Betrachten Sie das Ganze als die Mar- rotte eines dem Tode Geweihten, wenn Sie so wollen; aber Sie sehen, diese Marotte quält und ängstigt mich... und, ich möchte noch ein wenig zur Ruhe kommen... vor dem Letzten!“

Der Notar ergriff die Hände Charriers und drückte sie mit zärtlicher Rührung.

„Ich hoffe bestimmt, bis zu diesem „Letzten“ ist noch lange hin!“ rief er, sich zu einem Lächeln zwingend... Aber, da Sie es denn durchaus verlangen, es soll gewiß geschehen, wie und was Sie in dieser Sache wünschen... so bestimmt und wahr, als ich da vor Ihnen stehe... Und nun, präzisieren wir genau... es handelt sich darum, rechtskräftig zu sichern, daß in einer gegebenen Zeit, Frau...“

„Frau Laura Baroche...“

„Frau Laura Baroche, früher schon Erbin nach einem bestimmten Teile Ihres Vermögens, auch auf den anderen Teil deselben den Rechtsanspruch, kraft der Treue ihres Gedankens an Sie, erworben haben werde... In welchem Falle ich ihr dann augenblicklich und unmittelbar diesen anderen Teil zu übergeben verpflichtet bin... Wenn nicht, werde ich von der in Frage kommenden Vermögenssumme einen sonstigen, von Ihnen im Vorhinein dafür bestimmten Gebrauch zu machen haben... Ist es das, was Sie testa- mentarisch verfügen wollen?“

„Genau das!“

„Und Sie bestimmen eine einjährige Frist hierfür?“

„Jawohl!“

„Um!“ räuferte sich der Notar... „Ich zweifle nicht an der zärtlichen Gesinnung und nicht an den warmen Ge- föhlen Ihrer Freundin, Herr Charrier; aber, ein Jahr ist lang!... Verschiden wir uns in unseren Wünschen: nach einem vollen Jahre legen sich auch die tiefsten Traurigkeit- ten gewissermaßen zur Ruhe...“

„Wohlan denn!“ rief der Testator seufzend, und mit wehmütvoller Nachgiebigkeit aus... „Wohlan denn, so schreiben Sie in Gottesnamen: „Nach einer Frist von sechs Monaten!“... Sechs kurze Monate des ehrlichen

Bergangenheit in sich atmen. Dann befestigte sie ihn an der Brust, ganz glücklich, diese Erinnerung an das geliebte Haus mitnehmen zu können, in das sie niemals wieder kehren sollte.

„Ich weiß nicht, Fräulein Rätchen, sprach sie mit bebender Stimme, ob Ihnen mein Sohn gesagt hat, daß wir demnächst Mesnil-de-Bas verlassen werden. Ich gehe nach Vieux zu meiner Schwester und fürchte, daß ich Sie bis dahin nicht mehr sehe. Wenn Sie gestatten, nehme ich also heute Abschied von Ihnen.“

Rätchen erfaßte die Hand der alten Dame und küßte sie.

„Gnädige Frau sprach sie bebenden Tones und ge- leitete ihre Gäste in den großen Salon zurück; wir wollen nicht Abschied von einander nehmen, denn wir werden uns noch sehen und Sie werden hierher zurückkehren... Ich weiß, daß Sie Mesnil-de-Bas lieben, daß es Sie tief be- trüben würde, dem Orte den Rücken zu wenden, daß viel- leicht sogar Ihre Gesundheit darunter leiden könnte... Verzeihen Sie mir also Herr Nemi, wenn ich Dinge vor- bringe, die mir vielleicht nicht zukommen. Sie dürften unter solchen Umständen nicht zugeben, daß Ihre Frau Mutter die Heimat verläßt. Man müßte Sie in Ihrem Lande in Ihrem Hause belassen, gnädige Frau... Es fällt mir unglücklich schwer, diese Worte auszusprechen; allein Gott will, ich möge sprechen... Ihr Sohn könnte uns alle ohne Mühe glücklich machen; er könnte Ihnen den Trost gewähren, in Mesnil-de-Bas zu leben, wie früher, für immer, er könnte...“

Rätchen's Kräfte schienen erschöpft zu sein, so daß sie eine kurze Pause machen mußte. Sie wurde rot, als schöffe ihr jeder Tropfen Blutes ins Gesicht, und mit einem- male kniete sie vor Frau von Pleneuc nieder, indem sie sag- te: „Gnädige Frau, Ihr Sohn liebt mich! Um meine- willen hat er Fräulein Desbroussais nicht geheiratet. Er

und schmerzlichen Gebenkens, das wird doch nicht zu viel verlangt sein?"

"Welch' eine Verantwortlichkeit wälzen Sie da auf mich, mein Freund! ... Und wozu das alles? ... In dessen was versprochen ist, ist versprochen, und soll auch heilig und gewissenhaft gehalten werden, versicherte der Notar, der die Empfindung nicht loszubekommen vermochte, daß er sein Wort einem Verstorbenen gegeben habe ..."

An einem regnerischen Nachmittage war's, daß Herr Desnoir auf einem Pariser Bahnhofe ausstieg, um seiner dringlichen Besorgung nachzugehen.

"Welch' einen verfluchten Auftrag habe ich da durchzuführen übernommen!" murmelte er vor sich hin, den Weg trotz des schmutzigen Wetters zu Fuß zurücklegend, nur um Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen ... "Welch' ein unglaublich schwieriger Auftrag das, und wie soll ich nur dem Wunsche des armen, verstorbenen Charrier gerecht werden?"

Er kam völlig unerwartet zu der Freundin des Verbliebenen, wie es mit diesem vereinbart worden war, der im übrigen, knapp vor seinem Tode, dem guten Notar noch einmal seine diesbezüglichen Verfügungen dringend auf die Seele gebunden hatte. Er schien für seinen pflichtgemäßen Besuch bei Frau Varoche eine ungünstige Stunde gewählt zu haben. Sie befand sich jaft inmitten einer wichtigen Konferenz mit ihrer Schneiderin, einer Gelegenheits-toilette wegen, die ein bevorstehendes Diner zu einer unausschießbar dringlichen Angelegenheit machte. Sie entschuldigte sich Herrn Desnoir gegenüber mit liebenswürdig frivolem Ton, daß sie ihn darüber habe warten lassen müssen.

"Mein Gott!" sagt sich der Notar im Stillen ... "Ein offizielles Diner, das beweist ja am Ende so gut wie nichts gegen die Beständigkeit ihrer Trauer um meinen armen Charrier ... Es gibt eben gesellschaftliche Verpflichtungen, denen man nicht zuwider handeln kann. Die tieferen Empfindungen bleiben davon unbeeinflusst."

Indeß, er unterließ es nicht, seine Beobachtungen anzustellen. Der Raum, in dem er empfangen wurde, trug ein heiteres Gepräge. Er war hell gehalten, mit Blumen reich geschmückt. Das völlig frische Aussehen der lichtrosa Seidentapeten sprach dafür, daß sie ganz kürzlich erst erneuert worden wären.

"Sie hat entschieden Geschmack, diese Frau!" sagte sich Herr Desnoir ... "Aber ich kann doch, weiß Gott, nicht verlangen, daß sie ihre Wohnungsgemächer mit schwarzer Trauercrepe bespannen lasse ... Im übrigen, der Rahmen hat nichts, gar nichts zu bedeuten ... Die Seele nur allein ist es, die es mir zusteht zu beurteilen."

Er brachte den scheinbaren Grund seines Besuchs zur Sprache: die Briefe, die er, vermeintlich, in den nachgelassenen Schriften seines verstorbenen Freundes und Klienten vorgefunden hatte, und die er ihr nun, mit treuer Sorgsamkeit, zurückbrachte. Frau Varoche schien ein wenig überrascht, wie jemand, vor dem man etwa eine sehr, sehr alte Geschichte vorbrachte, und der nun einiger Mühe und Anstrengung bedarf, um sich diesjährig vergangene Sache ins Gedächtnis zurückzurufen.

"Jawohl, jawohl!" ließ sie sich endlich, nach einer kleinen Weile des Nachsinnens vernehmen ... "Jawohl, er war freilich immer ein wenig peinlich ordnungsfüchtig gewesen, der arme Charrier ... sogar, um wahr zu sein, schon eher ein wenig „Manial“ in seiner Ordnungsliebe ..."

"Aber ein ganz vortreffliches Herz!" ... fiel Herr Desnoir ihr ins Wort, um ihr großmütigerweise einen Abhaltspunkt zu weiterer Lobrede darzubieten.

"Ohne Zweifel ... ohne Zweifel ..." warf Frau Varoche, ohne sonderliche Ueberzeugung im Tone, so nebenbei hin. Aber sie fügte beinahe unmittelbar darnach, als wäre die inzwischen so ziemlich verwischte Physiognomie des armen Charrier durch dieses Gespräch heraufbe-

schworen, plötzlich vor ihrem inneren Auge aufgetaucht, hinzu:

"Aber er konnte manchmal recht, recht unbequem ... und nicht wenig anspruchsvoll werden! ..."

Herr Desnoir fing nachgerade an, ein bisschen zu erschrecken, halb unbewußt, strich er mit der Hand über die Tafche seines Salonrockes hin, in der sich das zweite Testament des Verstorbenen befand.

Sie aber fuhr in einem Anfälle übergroßer Vertrauenseligkeit, unbeirrt fort:

"Es hat nur allzuoft böse Augenblicke mit ihm gegeben ... Was wollen Sie lieber Herr Notar, er war eben von hypochondrischer Laune, von tyrannischem Wesen ... Er gehörte zu jenen unglücklichen Charakteren, die sich darin gefallen, sich und andere gleicherweise zu quälen ... Und von einer Leidenschaftlichkeit, von einer Maßlosigkeit in seinen Zornesausbrüchen ..."

Herr Desnoir bekam einen leisen diskreten Hustenanfall. Verlegen, wie er sich fühlte, blickte er schier unverwandt nach der Photographie eines jungen und eleganten Mannes hinüber, auf die seine Augen zufällig gefallen waren. Frau Varoche schien über die Ausdauer dieser Betrachtung ein wenig aus dem Gleichgewichte zu kommen und sie stand von ihrem Sitze auf, um wie von ungefähr den Gegenstand seiner andauernden Aufmerksamkeit außer Sichtweite zu rücken. Dann aber sprach sie mit liebenswürdigster, gesellschaftlicher Leichtigkeit von tausend und abertausend unwichtigen Dingen, sich immer mehr und mehr von dem armen, verstorbenen Charrier entfernend ...

Der Notar erhob sich, um Abschied zu nehmen. Noch nie im Leben hatte er sich so haltlos unsicher gefühlt. Die Idee des Richterpruches, den er zugunsten oder zuungunsten derjenigen zu fällen hatte, deren materielles Wohl von seinem Entscheide abhing, beschwerte und umbüsterte ihm den Sinn. Und da er von der geheimen Beängstigung nicht los konnte, dieser einmalige Besuch würde unmöglich ausreichen, um ihm ein gerechtes Urteil zu gestatten, so entschloß er sich im Stillen, dieses Urteil für eine spätere Frist zu vertagen.

Frau Varoche gab ihm das Geleit bis an die Eingangstüre. An der Schwelle stehend, erinnerte sie sich des Briefpakets, das der Notar ihr übergeben, und der Reise, die er um ihretwillen und eigens zum Zwecke dieser Uebergabe gemacht hatte. Aus Höflichkeit dankte sie ihm nun für diese Mühe und da es die Wohlstandigkeit nur eben so gebot, auf die Erinnerung an den Verstorbenen noch einmal zurückzukommen, sagte sie mit einem leisen, ganz leisen, kleinen Seufzer, indem sie eine lose gewordene Flechte ihres üppigen, blonden Haares mit zierlicher Fingerfertigkeit zurechtstellte:

"Ach ja ... unser armer, armer Freund! ..."

Herr Desnoir atmete erleichtert auf, wie ein Mensch, der die Lösung eines schwierigen Problems gefunden hat.

Und er dachte voller Nachsicht, indeß er langsam die Treppe hinabstieg:

"Man muß es in dieser Welt verstehen, sich mit einem Relativum abzufinden ... Sie hat, vielleicht nicht gerade allzu sehr im Brusttone der Ueberzeugung, aber immerhin, sie hat „Unser armer Freund!“ gesagt ... das ist und bleibt ein Wort des treuen Gebenkens und ein Wort des schmerzlichen Beklagens ... und das nach Ablauf von dollen sechs Monaten noch ... Meiner Treu, ich will ihr die wohlverdiente Erbschaft ungefäumt ausfolgen!"

### Runte Chronik

Kinder als Revolutionäre. Aus Petersburg wird geschrieben: Dreijährige Schüler der Vorklasse des Progymnasiums hatten hinter dem Ofen in ihrem Klassen-

bereitungen zu treffen hätten, und einige Tage später trug ein Brief die Nachricht nach Pontfleur an Schwester Saint Bernhard, daß sich Remi mit Fräulein Verosellier verlobt habe.

Schon man sich nicht die Mühe gab, Roberte zu benachrichtigen, gelangte die Neuigkeit alsbald auch zu ihrer Kenntnis, und ihre Wut kannte keine Grenzen.

„O, über die Heuchler! zürnte sie. Das war also des Pudels Kern? Ich hätte eigentlich vom ersten Moment mißtrauisch sein sollen ... Es wiederstrebt ihr nicht, einen Mann zu heiraten, der keinen roten Heller hat? Allerdings wird sie Gräfin — Gräfin Flederwisch!"

Sie reiste unverweilt mit ihrem Vater nach Rennes denn nun galt es, noch früher als Remi zu heiraten; sie setzte ihren vollen Ehrgeiz darein, früher als er vor den Altar zu treten. Leider hatte es aber der Lieutenant La Guerdie nicht so eilig wie sie, sondern schien sogar einige Bedenken zu hegen, denen er offen Ausdruck verlieh. Roberte mußte sich demgemäß an einen Stadtrat wenden, der ihr einst seine Liebe gestanden hatte und diese jetzt, als er erfuhr, daß sie eine Mitgift von zweihunderttausend Francs besitze, mit verdoppelter Macht wiederkehren fühlte. So heiratete den Roberte ihren Stadtrat mit möglichster Beschleunigung. Segenwärtig weilte sie als Souspräfektin in der Champagne. Sie ist die anerkannte Schönheit der kleinen Stadt, die das Glück hat, sie in ihren Mauern zu beherr-

raum verschiedene revolutionäre Proklamationen an das Militär gefunden. Mit Mühe entzifferten sie die Aufschriften und begaben sich sofort in die nächste Kaserne und begannen unbehindert die Proklamationen unter die Soldaten zu verteilen. Erst als der Vorrat zu Ende ging, erschien der Feldwebel und verhaftete die kleinen Revolutionäre, um sie auf der Polizeistation abzuliefern. Im Verhör gestanden sie die volle Wahrheit und litten erschreckt um Verzeihung. An Stelle der Knaben wurde nun die Klassenlehrerin verhaftet und eine strenge Untersuchung im Progymnasium eingeleitet.

### Ein Hund, der das Telephon beantwortet.

In einem der größten Geschäfte in London wird augenblicklich, wie der „Straßburger Post“ geschrieben wird, der originellste „Wächter“ beschäftigt, den man sich nur denken kann. Es ist dies ein großer Hund, der dem ältesten Geschäftsinhaber gehört. „Tim“ — so heißt der Hund — bewacht das Geschäftslokal nicht nur von Samstag Mittags bis Montag Früh, sondern hat auch gelernt, seinem Herrn zu berichten, daß „Alles in Ordnung“ ist. Mein Freund erzählte mir, wie er Tims Fähigkeiten entdeckte. Vorigen Samstag gegen Abends kam ein Herr in meinen Laden und fragte, ob er mein Telefon benutzen dürfe. Natürlich gab ich die Erlaubnis. Nachdem der Herr dem Amt die Nummer gegeben hatte und verbunden worden war, rief er dreimal laut „Tim“ durch das Telephon. Da es ganz still war, konnte ich die Antwort, ein dreimaliges lautes Belken, ganz deutlich hören. Natürlich war ich höchlich verwundert. Der Herr hängte das Hörrohr wieder an, als er die Antwort erhalten hatte und wollte gehen. Da er aber mein Erstaunen auf meinem Gesicht ausgebrückt sah, erzählte er mir, daß er seinen Hund abgerichtet habe, auf seine Anfrage zu antworten. Tim stehe aufrecht am Telephon, welches er gut erreichen könne. Wenn er dreimal laute belle, so heiße das: „Alles in Ordnung.“ „Ich bin,“ sagte der Herr, „ganz ruhig, da ich dann das Geschäft und Tim in bester Ordnung weiß.“

### Die Steuer auf Neugier.

In Französisch-Buchholz soll vom 1. Mai ab die Neugier besteuert werden. All die Gäste, die künftig einer Trauung in der Ortskirche beiwohnen wollen, müssen ihre Neugier mit zehn Pfennig büßen. Diese drollige Steuer besteht übrigens bereits in anderen Orten Deutschlands, und wie es scheint mit Erfolg. So wird aus Eilenburg geschrieben: „Bei uns hier in Eilenburg ist die Steuer auf Neugier schon seit sechs bis acht Jahren eingeführt. Jeder nicht Geladene, der einer Trauung in der Kirche beiwohnen will, hat sich beim Küster eine Karte für zehn Pfennig zu holen. Es sind dadurch schon bei einer Trauung bis vierhundert Karten verkauft worden. Eine schöne Einnahme für die Kirche.“

### Humoristisches.

Redeblüten aus dem Gerichtssaal. Eine französische juristische Zeitschrift hat Redeblüten aus dem Gerichtssaal gesammelt. Die „Frankfurter Zeitung“ gibt folgende davon wieder:

„Heute bin ich entschlossen, nur die Wahrheit zu sagen!“

„Man will aus dem Kiefer der Gemeinde einen großen Zahn ausziehen; aber wir wehren uns gegen dieses Ausziehen durch die stärksten Körperverrenkungen.“

„Man weiß niemals, ob dieser Mensch ernsthaft lacht.“

„Das Schweigen ist eine Art des Beweises, die ich niemals verstanden habe.“

„Die Genossenschaft der Schlächter sammelt die Felle und das Fett ihrer Mitglieder, um sie zu verkaufen.“

„Man hat so kleine Eier geliefert, daß man sagen möchte, es waren Rindereier.“

Aus Schüleraussagen. Das Dromedar ist dem Kamel um einen Höcker voraus. — Jakob diente so lange um Rachel, bis diese keinen anderen Mann mehr bekam.

liebt mich und ich liebe ihn ... Wir könnten eine Ehe eingehen und vollzählig hier bleiben ... Gestatten Sie, daß ich um seine Hand anhalte, da er um die meinige nicht anzuhalten wagt!

Frau von Pleneuc erbeute vor Ueberraschung. Sie blickte das junge Mädchen an, das diese Worte gesprochen, blickte ihren Sohn an, der herbeieilte, um Rätchen emporzuheben, und dessen Gesicht, obschon man ihm eine leichte Verlegenheit anmerken konnte, vor Glückseligkeit strahlte.

— Was haben Sie gesagt? fragte sie schwach, als fürchtete sie, das ein lautes Wort den herrlichen Traum, den das Geständnis Rätchen's in ihr hervorgezaubert hatte, zerstören könnte.

— Die Wahrheit, Mama! erklärte Remi mit vor Erregung bebender Stimme. Sie hat die Wahrheit gesagt. Ich liebe Fräulein Rätchen und sie liebt mich ... Bei einer anderen Gelegenheit werde ich Dir berichten, wie sehr sie mich liebt, und da sie meint, daß ich ihrer würdig wäre ... Ja, sie hat auch sonst recht, ich hätte niemals den Mut besessen ... Mama, küsse uns!

Und sich hoch emporrichtend, wiederholte Ripp wie ein Echo:

— Mama, küsse mich!

Am anderen Tage wurden die Verwandten in Bisleux benachrichtigt, daß sie für Frau von Pleneuc keinerlei Vor-

Foulard-Seide u. Liberty-Seide    Chiné-Seide u. Bast-Seide    Merveilleux-Seide u. Schotten-Seide    Monopol-Seide u. Armüre-Seide

Für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. Fr. 1.20 bis Fr. 22.70 p. Met. — Franco und schon bezollt in's Haus. — Muster umgehend.

Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich (K. u. K. Hof)

Wahres Geschichtes. Einem hohen Beamten wurde gelegentlich seiner abermaligen Beförderung vom Kaiser das Prädikat „Ezzellenz“ verliehen, was besonders der Gattin des Herrn eine unaussprechliche Freude bereitet!

Ha! Fräulein: „Gewisse Verhältnisse zwingen mich, Ihren Antrag abzulehnen!“ — Herr: „Welche denn, gnädiges Fräulein?“ — Fräulein: „Ihre Verhältnisse, Herr Doktor!“

Ernüchterung. „Warum ist Ihnen denn die Sängerin Fräulein Euphelia Euphrosinia Ninoretto mit einemmale unsympathisch geworden?“

Die kleine Prinzessin Monika. Aus Dresden wird gemeldet: Die Verhandlungen zwischen dem sächsischen Hofe und der Gräfin Montignoso haben dahin geführt, daß die kleine Prinzessin Monika länger bei der Mutter belassen werden soll als ursprünglich festgestellt war.

Ein Ruftag. Aus London schreibt man uns: Die Stadt Hungerford in Lancaster feierte am Dienstag ihren „Ruftag“, einer der sonderbarsten Gebräuche unter den vielen Gebräuchen, die sich in England aus dem Mittelalter erhalten haben.

Der Tailleurrock. Zur Abwechslung sei es auch gestattet, einmal von der Kleidung des sogenannten starken Geschlechtes zu sprechen. Da taucht zuerst ganz vereinzelt, dann immer häufiger als Kleidungsstück der eleganten Jugend der Tailleurrock auf, der einmal den stolzen Namen Echesterfield trug, zu gleicher Zeit oder etwas später der Wiener Rock hieß und den die alten Bauer in deutschen Landen noch heute als „schwäbischen Rock“ an Sonntagen tragen.

Nur nicht arbeiten. Man schreibt aus Madrid unterm 19. d.: Sennor Ruiz Jimenez, der Gouverneur von Madrid, läßt es sich angelegen sein, die Hauptstadt von Bettlern und Lagedieben, die sonst überall hier wimmelten, zu säubern, und so ist denn die Polizei seit einigen Monaten unablässig damit beschäftigt, auf das Gefindel zu fahnden, um es in eigens dazu eingerichteten Anstalten unterzubringen.

Seine spiritistische Sitzung. Im Hintergrunde des Saales sieht man die etwas unbestimmten Umrisse des Seistes des Verstorbenen. Mit zitternder Stimme fragt die Wittve: „Bist Du es, August?“ — „Ja, ich bin es.“ — „Bist Du glücklich, August?“ — „Ja, sehr glücklich.“

Offizielle Börsenkurse. Vom 1. Mai. Originalkurs des Bukarester Tagblattes Frankfurt a. M.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 2. Mai 1906

Eine wichtige oberstgerichtliche Entscheidung betriffs der Moratorien. Die erste Sektion des Cassationshofes hat gestern hinsichtlich der Moratorien eine sehr wichtige Jurisprudenz gefällt.

Die Exploitation des Waldes Cracoani (Neamtz) werden zum Preise von 144.000 Frs. den Herren Ephraim Juster und Carol Nacht zugeschlagen.

Verkauf von Kupfermünzen. Das Finanzministerium hat ca 20,000 kg Kupfermünzen von 1 und 2 Centimes, die dem Verkehr entzogen wurden und einen nominellen Wert von 200,000 Francs repräsentieren, licitando verkauft.

Eine einfache Kommanditgesellschaft wurde von Herrn Arthur Koppel und die A. G. Arthur Koppel mit dem Sitze in Bukarest gegründet.

Waaren-Eilzüge für den Transport von Colis haben mit Beginn des ersten Mai von Galatz aus zu zirkulieren begonnen. Diese Züge werden an andere Waareneilzüge Anschluss haben und von Galatz um 8 1/2 Uhr Morgens nach der Richtung Bukarest—Vercioreva—Constantza abgehen.

Die Arbeiten im Hafen Ramadan (Giurgevo) werden demnächst in Angriff genommen werden, nachdem das Ministerium für öffentliche Arbeiten die diesbezügliche Submission genehmigt hat.

Notarielle Akte. (Vom 1. Mai n. St.)

Verkäufe. Oberst Th. Serghiescu verkauft Leo Ruzicka das Haus Strada Serei 5 zum Preise von 68,000 Frs.

Cessionen. Lieutenant Trutzescu cediert George N. Baton den Pachtvertrag des Gutes Turbana (Ilfov) für 15,000 Francs.

Vermietung. Der Credit Foncier Urban verpachtet S. Wolf das Haus Calea Victoriei 65 auf 8 Jahre zum Preise von 30,000 Francs.

Hypotheken. Serachitopol leih 100,000 Francs von G. et Th. Eftimia und hypothekirt sein Gut Filipasca (Dambovitz).

Getreide-Curse. Vom 1. Mai. Originalkurs des Bukarester Tagblattes. Bukarest: Weizen Qualität 75/77 Kgr. Lel 13.50 bis 14.25 pro 100 Kgr.

New-York. Chicago. Weizen Disponibel 93.— Weizen Mal 78.75. Paris. Weizen Juli-August 28.40 Weizen April-Mai 16.14.

Bukarester Devisenkurse. Vom 1. Mai. LONDON Check 25 33/4 3 Monate — — —.

Offizielle Börsenkurse. Vom 1. Mai. Originalkurs des Bukarester Tagblattes Frankfurt a. M. 5pCt. Rumän. Rente — — — 4pCt. Neue rum. Anleihe — — —.

Paris. Banque de Paris et de Pays Bas 15.95 Devis London 25.156. Ottoman-Bank 657 — Wien 103.58.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 28. April. Temperatur C°. Passau + 282 x 14 + 7 Barcs — 165 x 14 — 6.

Hafen. Stand über den Pegelstrich. T-Severin 3.83 Am 30. April 1. Mai 3.85 steigend.

Exposition 1906

Unterzeichneter hat vom General-Commissariat der Ausstellung die Autorisation erhalten, auf seinen, neben dem Haupteingange der Ausstellung auf einem Hochplateau gelegenen Plätzen einen Volksgarten (ähnlich der Moşilor in Bukarest oder Wurstelprater in Wien) der offiziell als Annex der Exposition unter den Namen

Grădina Populară de la Expoziție

anerkannt und durch eine Brücke mit der Exposition verbunden ist, zu eröffnen und ersucht alle diejenigen die geneigt sind, Vergnügungs-Etablissements, Bier- und Weinwirtschaften, Verkaufsläden etc. zu errichten, sich rechtzeitig beim Unterzeichneten zu melden, damit die Plätze sofort bestimmt werden können.

Alle diejenigen die zum Gelingen dieses Unternehmens beitragen, haben Berechtigung auf die „Medalia de colaboratori“ in gleichen Conditionen wie die Aussteller der Exposition.

G. A. Suter Strada Suter No. 9.

Eiserne Träger

in allen Normalprophilen werden in jeder Länge geschnitten. Gitterträger gut für Gewölbe u. s. w. Ertragen die Ueberfahrt eines Zuges, zu halben Preisen verkäuflich in der Fabrik Carl Cohen, Calea Griviza No. 191.

Carul cu Bere

Eigenthümer Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann.

Kalte Speisen und delikate Selbwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reinlichkeit

### Die Erste Wechselstube, Zur Börse

**Isac M. Levy S-ri**  
Bucarest, Calea Victoriei 44  
Bukarester Börse.

Bukarest, 1. Mai 1906.

Effekten-Curse:		Kauf	Verkauf
5%	amortizable Rente von 1881	104.50	105.—
5%	" " " " 1903	93.25	93.50
4%	" " " " interne	91.50	92.—
4%	" " " " externe	91.—	91.50
5%	amort. Rente 1905	102.50	103.—
5%	Communal-District-Oblig.	93.25	93.75
5%	Communal-Anleihe 1903	102.50	103.—
5%	Fonc. rural-Briefe	94.75	95.25
5%	Urban-Briefe, Buda	99.—	99.50
5%	" " Jassy	96.—	96.50
Actien-Curse:		Kauf	Verkauf
Banque National	3095 3105	Soc. Dacia-Rom.	920 930
" Agricol	505 510	" Nationala	1170 1180
" de Scort	158 165	Soc. Patris	225 230
Ban. Nr. Blant et Co.	1040 1050	Tramway-Unité, Bu.	85 90
Münzen und Banknoten-Curse c.		Kauf	Verkauf
Wapol. d'or	20.15.— 20.25.—	Russ. Rubel	2.65.— 2.87.—
Krone	1.05.— 1.06.—	Franz. Frs.	100.50 101.—
Deutsche Mark	1.23.50 1.24.50		

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pEt. und 4pEt. Extern.

### Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 — Str. Lipscani — 8  
Bukarester Börse.

Bukarest, 1. Mai 1906.

	Kauf	Verkauf
4%	Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	91.— 91.50
4%	" " " " 1905 N. B.	91.75 92.25
4%	" " " " interne	92.50 93.25
5%	Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits (Județene)	102.50 102.75
5%	Bukarester 1903-er Obligationen	92.50 93.25
5%	Hypothek des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	101.75 102.10
5%	" " " " Bul. Boden-Kredits (Urbane Bul.)	93.— 93.75
5%	" " " " Jassy Boden-Kredits (Urb. Jassy)	95.— 95.50
Rumänische Nationalbank-Aktien	—	8070 8090
Agricol-Bank-Aktien	—	480 490
Bukarester Eskompte-Bank-Aktien	—	165 175
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	—	105.— 106.—
Deutsche Markscheine	—	123.50 124.50
Franz. Francs helve	—	100.50 101.—
20-Francs-Stücke	—	20.15 20.25
Russische Rubelscheine	—	2.65 2.64

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Das größte  
**MÖBELHAUS**  
„UNION“  
befindet sich in der  
**Str. Lipscani No. 74, I. Stock**  
oberhalb des Magasins „La Papagal“.  
Reichhaltige Auswahl von Möbeln in  
allen Genres.  
Solid. — Elegant. — Zahlungsvereicherungen.

### 150. Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Ziehungen am 13. u. 14. Juni, 11. u. 12. Juli, 8. u. 9. Aug., 5. u. 6. Sept., 3. bis 23. Oktober d. J.  
Hauptgewinne: event. Mt. 800.000, 500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000 und viele mehr. 100.000 Lose 50.000 Gewinne mit 18.910.000 Mark Spielsumme.  
Kaufpreis jeder Klasse für 1/1 Los 50 Mark, 1/2 Los 25 Mark, 1/6 Los 10 Mark, 1/10 Los 5 Mark.  
Lose empfiehlt und sichert diskrete und reelle Bedienung zu: die Königlich Sächsische Lotterie-Kollektion von **Herm. Teichmann, in Werdau in Sachsen.**  
Wiederverkäufer gegen hohe Provision gesucht.

**Damenkleider**  
**N. SLOCEVER**  
„La Dama cochetă“  
Strada Lipscani No. 39 (neben dem Magazin Fratii Hasan.)  
Ständige Ausstellung Berliner und Pariser Modellen. — **Spezial-Atelier für Stickereien.** Zu verkaufen en detail zu Engrospreisen. — Man notire genau: „La Dama cochetă.“

**CHOCOLAT KOHLER**  
Lieferant des königl.-rum. Hofes.  
**SPEZIALITÄT**  
Chocolats Fondants und Bonbons fins.  
Gen.-Vertr.: **Bony Haimovici & Co., Bukarest.**

Wir verkaufen billiger als überall!  
**Magasin „La Trei Stele Albastre“**  
— Altés Vertrauenshaus. — — En gros und en detail. —  
**Lazarovici**  
Strada Selari 3 Bucarest Strada Selari 3  
Große Erweiterung der Abteilungen für  
**Feine Wollstoffe für Kleider und Blusen**  
Seidenstoffe, Bephire, Batiste etc. für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.  
**Große Auswahl von Kleidergarnituren** (Sorten, Stickereien, englische Applikationen, Tulle etc.)  
**Mode-Artikel und Kleiderzubehör.**  
Trotzdem daß der neue Zolltarif in Kraft getreten ist, theilen wir unseren P. T. Kunden mit, daß wir unsere letzten Ausnahmepreise beibehalten.  
Wir verkaufen billiger als überall!

Den Eingang von  
**Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommersaison**  
in  
**Englischen Damenkleider-Stoffen**  
für  
**Costume-Tailleur**  
in überraschend schönen Mustern und DAMENTUCHEN in allen Farben zeigt ergebenst an  
**Gl. Schlesinger S-ior**  
Aelteste und renommierteste Tuchhandlung.  
Bucarest, Strada Lipscani 9, Bucarest.

**Heilung der Krankheiten mittelst Naturheilverfahren.**  
Spezielle Einrichtung mit Heißluftapparate für Heilung von  
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Herenschuß,  
Einpackungen mit Moor aus Sedir-Ghiol und Pisan.  
**Sonnen- und Luftbäder**  
(System Dr. Lehmann).  
Wasserkur, Rucippkur, Bumpfbäder, Massage in Elektrizität bei  
**Dr. Henry Großmann**  
Str. Mircea-Vodă 73 (Tramway am Thor).  
Ordination von 8-9, 2-4, 6-7.

Großes Industrie-Unternehmen sucht zum baldigen Eintritt  
**deutsche Stenographin und Maschinenschreiberin**  
Off. unter „A. D. 900“ an die Adm. d. Bl.

**Gesucht arbeitssame, verlässliche Frau.**  
11 Uhr vormittags, Moschuna, Teilor 71.  
**Gesucht**  
2 Bimmer oder Bimmer mit Entree unmobliert, für gefestten Herrn. Offerten unter „L. B.“, an die Admin. des Blattes.

**Möbliertes nettes, freundliches Zimmer,** separirter Eingang. Strada Decabal 5, neben St. George, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Zu vermieten eine  
**systematische Bäckerei**  
mit Stallung, Schuppen und allen Nebenräumen in der Str. Rosetti 8 (Dudesti).  
Man wende sich an den „Credit Urban“  
Günstige Bedingungen.

**Zu vermieten.**  
(Bei deutscher Familie.)  
Zwei elegant möbliertes Zimmer. Calea Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der Central-Post.

Gegründet 1880. Gegründet 1880.  
  
Calea Victoriei No. 194 **Friedrich Bank** Calea Victoriei No. 194  
Erstes Spezial-Atelier für die Construction von transportablen  
Eiskästen für Bier und Hausbedarf.  
Bestes Atelier gegründet 1880.  
Es wird jede Bestellung jeder Größe in zufriedenstellender Weise ausgeführt. Reparaturen werden angenommen u. billigt berechnet.

# CHOCOLAT-MENTIER

Grösste Fabrik der Welt. — Täglicher Verkauf: 55.000 Klgr.

Jedem Spieler wird strengste Discretion zugesichert.

Wenn Sie vom Glücke bisher stiefmütterlich behandelt wurden, versuchen Sie es nochmals mit einem **Ungarischen Klassen-Lotterie-Los** bei uns.

Die Zahl Jener, welche durch dieses interessante Spiel mit verhältnismäßig geringem Einsatz zu immensem Reichtum gelangten, und nunmehr ein unabhängiges, sorgenloses Leben führen können, ist Legion.

**125.000 Lose spielen — 62.500 Lose gewinnen**, mithin entfällt auf jedes zweite Los ein Treffer.

Die größten Haupttreffer sind eventuell

## Eine Million Kronen

im glücklichsten Falle, sowie									
1 Pr.-Treffer à 600.000	2 Treffer à 90.000	1 Treffer à 50.000	9 Treffer à 20.000	22 Treffer à 3000	und noch viele kleine Treffer				
1 " 400.000	2 " 80.000	3 " 40.000	13 " 15.000	475 " 2000	fer im Gesamtbetrage				
1 " 200.000	2 " 70.000	3 " 30.000	44 " 10.000	961 " 1000	von:				
2 " 100.000	2 " 60.000	6 " 25.000	61 " 5.000						

### Sechszehnmillionenvierhundertfünzigstebentausend Kronen

Wir ersuchen höflichst um Bestellungen spätestens bis zum Ziehungstage **10.23. Mai d. J.** zukommen zu lassen.  $\frac{1}{2}$  Los à Lei 12.60,  $\frac{1}{4}$  Los à Lei 6.30,  $\frac{1}{8}$  Los à Lei 3.20,  $\frac{1}{16}$  Los à Lei 1.60 sind noch in bescheidener Glücksnummerauswahl vorrätig bei der größten, und von der Fortuna favorisirtesten Hauptkollektur des Bankhauses **Jacob V. Adler & Bruder** in Brassó, Siebenbürgen.

### Mit einem Schlage

## Eine Million Kronen

im glücklichen Falle zu gewinnen in der neuen, erheblich verbesserten Großen Ungarischen Geldlotterie.

#### Spezifikation

der **62,500** Gewinne der Königl. Ungar. Geld-Lotterie. Der Hauptgewinn beträgt im glücklichen Falle

### 1,000,000 Kronen

Die **62,500** Gewinne und eine Prämie, sind amtlich festgesetzt auf

1 Prämie	a	600000
1 Gewinn	"	400000
1 "	"	200000
2 "	"	100000
2 "	"	90000
2 "	"	80000
2 "	"	70000
2 "	"	60000
1 "	"	50000
3 "	"	40000
3 "	"	30000
6 "	"	25000
9 "	"	20000
13 "	"	15000
44 "	"	10000
61 "	"	5000
22 "	"	3000
475 "	"	2000
961 "	"	1000
1635 "	"	500
165 "	"	300
59090 Gewinne	a	200
170, 130, 100 etc etc		

### 16.457.000 Kronen

oder ca Lei 17.279.850

Von 125.000 Losen werden 62.500 mit Gewinnen gezogen, sodass jedes zweite Los gewinnt.

Die Einrichtung der ungar. Geld-Lotterie ist äußerst vorteilhaft für die Spieler da schon von erster Klasse an sehr bedeutende Gewinne gezogen werden. Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt bereits 60.000 Kronen, steigt in 2. Klasse auf auf 70.000 Kronen, in 3. Klasse auf 80.000 Kronen, in 4. Klasse auf 90.000 Kronen, in 5. Klasse auf 100.000 Kronen und in 6. Klasse auf, im glücklichen Falle **1.000.000 Kronen (Eine Million) in barem Gelde.**

Das unterzeichnete Bankhaus erlaubt sich zur Teilnahme an dieser großen Geld-Lotterie einzuladen. Gegen Empfang des Betrages auf Wunsch auch unter Nachnahme, versenden wir die mit Staatswappen versehenen Original-Lose. Die amtlich festgesetzte Einlage für die 1. Serie beträgt:

für ein ganzes Original-Los Kr. 12 oder Lei 12 60  
" halbes " " " 6 " " 6.30  
" viertel " " " 3 " " 3.15

Wir versenden nur die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose, so daß jeder Teilnehmer ein Original-Los besitzt, welches ihm alle seine Rechte sichert. Die Ziehungen geschehen öffentlich unter Aufsicht des hohen kgl. Ungarischen Finanz-Ministeriums. Alle unsere Interessenten empfangen sofort nach der Ziehung die amtliche Liste der gezogenen Nummern.

Um alle Aufträge, die uns täglich in großer Anzahl zugehen, prompt ausführen zu können, wollen Sie uns Ihren Auftrag umgehend zu senden, jedenfalls aber vor dem

**23. Mai d. J. n. St. (Ziehungsanfang)**

**Bankhaus Szántó & Co., Budapest 9**

### GERETI NUMAI ADEVERATUL

## GIESHÜBLER A LUI MATTONI

à se feri de contrafaceri și de ape artificiale

Jene Personen, welche die

### PILLEN

von Doctor

## DEHAUT

in Paris

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärenden Getränken wie Wein, Cafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es notwendig ist. **2 FRCS. 50.**

### 50 Bani

per Kilo Makulaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes

### Tüchtiger Buchhalter

mit langjähriger Praxis wird aufgenommen. Desgleichen ein junger Mann mit Anfangsgehalt von 30—50 Frs. welcher der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist. — Offerte sind an die Internationale Transport-Gesellschaft A.G. Str. Decebal zu richten.

## „SANITAS“

A.G. für die Fabrikation und den Handel von Sodawasser.

Bukarest, Strada Fecioarei No. 9, 11, 13. (Telefon 974).

### Fabrik für künstliches Mineralwasser

nach der Zusammensetzung der fremden Wasser: Vichy, Gieshübler, Evian, Borvis, Selter, Hunyadi, Faschingen, Vittel; alle diese Fabrikate wurden vom Obersten Sanitätsrat mittelst Journal No. 1024 vom 8. Oktober 1902 autorisirt.

Das Laboratorium ist von Dr. N. STINGHE, Chemist, geleitet.

### Sifons und Luxus- sowie gewöhnliche gazeuse Limonaden

Ausgezeichnete hygienische Erzeugnisse aus destillirtem und sterilisirtem Wasser.

### Flüssige Kohlensäure in Taben von 10 u. 20 Kg. Grosse Niederlage von Maschinen, Motore und alle Accessorien

für die Installation von Sodawasser-Fabriken sowie grosse Niederlage von für diese Fabrikate notwendige Zubehör.

### Giesserei von Syphonköpfen.

Niederlage von Essenzen, Ether für Syrops und Farben Kautschuk und Gläser zu den reduziertesten Preisen. Atelier für Gravuren auf Glas- und Nickelarbeiten

**Brennholz.**  
Preiscurant franco auf Verlangen.

### ADOLF SIEBRECHT

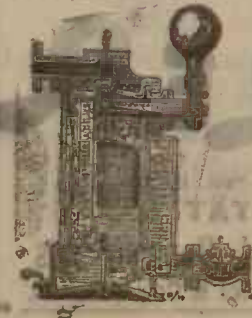
#### Technisches Bureau

General-Vertreter der Körting'schen Aktien-Gesellschaft, Körtingsdorf-Hannover, Paris und Wien.

Str. Vas. Boerescu 1 (Pensionatului)

Körting'sche Centralheizungs-Anlagen; Körting'sche Gas-, Petroleum-, Spiritus-, Benzin- und Generatorgas-Motoren. Körting'sche Strahlapparate, Pulsometer, Injektoren, Elevatoren, Condensatoren u. s. w.

Armaturen, Röhre, technische Artikel. — Fabriksanlagen aller Art.



### Flechtenkranke

auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich-Ungarn gratis.

C. W. Rolle, Altona - Bahrenfeld, Deutschl.

### Gesucht ein Buchhalter

(Deutscher) der in Geschäftshäusern bereits tätig war. Offerten unter „A. D.“ an die Adm. des Blattes.

## VICHY

EIGENTUM des FRANZÖSISCHEN STAATES

Man fordere speciell den Namen:

**VICHY-CÉLESTINS -- VICHY-HOPITAL**

**VICHY-GRANDE-GRILLE**

**PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT**

Alle diese Produkte müssen die Marke VICHY-ÉTAT tragen.

## „SVEA“

der beste Kochapparat mit Petrol kocht in 2—3 Minuten 1 Kilo Wasser, äußerst solid gearbeitet, sammt Trichter und Spiritusflasche bei

**Albert Engel Sr., Bucarest, Str. Carol 37.**

